

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich Mr. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld. Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspaltigen Petitzelle für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf. von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefiche 15, Neßlameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Niederhermsdorf, Seitendorf, Reuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altthain und Langwaltersdorf.

Neue deutsche Waffenerfolge in Frankreich.

In völliger Abhängigkeit.

Man möchte wirklich viel drum geben, könnte man wissen, ob Lloyd George zur Zeit restlos glücklich ist. Hat er sich auch nur noch einen Funken von Erinnerung an des britischen Reiches große Geschichte bewahrt, so müßte eigentlich die Verzweiflung an sein Haus pochen. Welch eine Erniedrigung war seine letzte, von Reuter selbstamerikanische der Welt nicht vorenthaltene Rede: „Die Vereinigten Staaten verfügen über einen großen Reichtum von Mannschaften, und wir hängen jetzt völlig von ihnen ab. Die Tatsache, daß wir wissen, wann sie an unserer Front erscheinen werden, und daß sie in einer Weise kämpfen werden, die den großen Überlieferungen ihres Heimatlandes entspricht, ist an sich schon eine Quelle der Stärke und der Ermutigung für alle, die in gedrückter Stimmung die Kämpfe in Frankreich verfolgen.“ Völlige Abhängigkeit von Amerika — das ist Lloyd Georges Erkenntnis und Hoffnung. Abhängig von einem Volke, das einst, Lloyd George scheint diesen Umstand völlig zu vergessen, sich aus Englands Herrschaft befreit hat und nunmehr darauf und daran ist, Englands Herr zu werden. In gedrückter Stimmung blickt Lloyd George auf die Kämpfe in Frankreich, auf die Leistungen der französischen, aber auch der englischen Truppen, und er findet keine andere Quelle der Ermutigung als die Zuversicht, daß die Amerikaner der großen Überlieferung ihres Heimatlandes getreu kämpfen werden. Vorin bestehen die Erinnerungen Amerikas, die Lloyd George so zufrieden machen: in dem Sieg des Sternenbanners über den Union Jack. Es ist beinahe grotesk, Lloyd George hofft, daß Amerika über Deutschland siegen wird, weil Amerika einst über England gesiegt hat.

Und warum tut Lloyd George solchen tiefen Fall? Weil er von dem Bahn besessen ist, daß das preußische Militär-Ideal vernichtet werden muß. Er gesteht, daß England für den Sieg einen „traurigen Preis, einen zum Himmel schreienenden Preis“ zahlen muß. Aber er kann nicht mehr überlegen, ob das, um deswillen dieser Preis erlegt werden soll, nicht etwa nur törichte Verbohrtheit ist. Einen traurigen, einen zum Himmel schreienenden Preis: vielleicht hat Lloyd George damit die 7695 Offiziere und 154 939 Mann englischer Verluste während des Monats Mai gemeint. Vielleicht auch die aufgezwungene und durch nichts zu umgehende Abhängigkeit von der einstigen Kolonie, dem heutigen Amerika. Es ist gar nicht verwunderlich, daß unter solchen Umständen Lloyd George einen dicken Rauch ablassen muß, auf daß hinter solcher Wolke von Phrasen und Wutschreien die klaren Konturen der Wahrheit verschwinden. „Nieder mit der Pestilenz. Im Interesse der Zivilisation, im Interesse der menschlichen Rasse muß sie ausgerottet werden.“ Lloyd George meint mit solchen, ein wenig gar zu bulldoggigen Worten die deutsche Militärorganisation. Die soll ausgerottet werden. Durch welches Mittel aber soll dies geschehen? Durch die Militarisierung Amerikas! Die letzte Hoffnung, mit der Lloyd George rechnet, bedeutet das Heraufkommen eines furchtbar gerüsteten Konkurrenten, der England gefährlicher werden muß, als es bisher irgend ein weltpolitischer Mitbewerber gewesen ist. Der preußische Militarismus soll zerstört werden, auf daß der amerikanische gebeite. Blindwütiger kann niemand gegen sein Interesse verfahren. Statt sich mit Deutschland zu verständigen, klammert sich Lloyd George an die amerikanische Hoffnung: eine geradezu klassische Methodik des Selbstmordes.

Der heutige amtliche General- und Admiralstab'sbericht.

Großes Hauptquartier, 11. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Die tagsüber mäßige Gefechtsaktivität lebte nur beiderseits der Somme auf. Nach starker Feuersteigerung griff der Feind am Abend zwischen Ancre und Somme an. Der tödlicher Einbruch des Feindes an der Straße Corbie—Bray wurde durch Gegenstoß zum Siegen gebracht. An der übrigen Front brach der Angriff plötzlich zusammen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In zwei Kampftagen hat der Angriff der Armee des Generals von Hutier zu dem beabsichtigten Erfolg geführt und uns in den Besitz des Höhengeländes südwestlich von Royon gebracht. Der Stoss traf einen auf unseren Angriff vorbereiteten, liegegelehrten Feind in stärkster Stellung. Die französischen Divisionen konnten trotzdem der ungestümen Angriffsstoss unserer Truppe nicht widerstehen. Auch zu einheitlichen Gegenangriffen herangeführten Divisionen der französischen Heeresreserven wurden gestern in erbitterten Kämpfen zurückgeschlagen.

Auf dem rechten Angriffsflügel behaupteten Truppen des Generals von Dettinger die südlich von Assainvillers genommenen feindlichen Linien gegen heftige Gegenangriffe.

Truppen des Generals von Webern stießen Kampf bei Courcelles und Mery. Beiderseits der großen Straße Roye—Estrees—St. Denis eroberten sie den Höhengelände östlich von Mery, durchstießen die vierte feindliche Stellung und warfen den Feind auf die Aronde zurück.

Trotz zäher feindlicher Gegenwehr erlöschten die Truppen des Generals von Schoeler den Übergang über die Maas. Nach Einstürmung der Höhen von Marquenglise und des Bignonberges drangen sie in unaufhaltsamem Angriff bis Antheuil vor. Die Korps des Generals Hofmann haben in steitem Kampf feindliche Stellungsgewirr auf den Höhen südlich von Thiescourt durchstoßen. Auf den nach Süden zur Oise auslaufenden Waldhängen drangen wir bis Ribeourt vor. Die Gefangenenzahl hat sich auf mehr als 10 000 erhöht. Damit steigt die

Zahl der von der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz seit dem 27. Mai eingebrachten Gefangenen auf etwa 75 000.

An der ganzen Front von der Oise bis Reims ist die Lage unverändert. Erneute Angriffe des Feindes nordwestlich von Chateau Thierry brachen verlustreich zusammen.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

*

Berlin, 10. Juni, abends. (Amtlich.)

Südwestlich von Royon machten wir im Kampf mit neu herangeführten französischen Kräften Fortschritte.

Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

Wien, 10. Juni.

Feindliche Vorstöße bei Capo Silo und gegen mehrere Stellen der venezianischen Gebirgsfront wurden, wie in den Vortagen, glatt abgewiesen. Eines unserer Bombengeschwader erzielte bei einem Angriff auf die italienischen Flugplätze von Treviso und Monte Belluna zahlreiche Treffer. Das Artilleriefeuer, das der Feind seit längerer Zeit gegen die hinter unserer Piavefront liegenden Ortschaften richtet, kostet täglich italienischen Staatsbürgern das Leben.

Der Chef des Generalstabes.

Sieben feindliche Dampfer im Mittelmeer versenkt.

Berlin, 10. Juni. (Amtlich.)

Im Mittelmeer versenkten unsere U-Boote sieben Dampfer von etwa 26000 Br.-M.-T.

Unter diesen befanden sich die englischen bewaffneten Dampfer „Cambrian King“ (2601 B.-M.-T.) mit Flugzeugen und der Dampfer „Snowdon“ (3189 B.-M.-T.) mit 4000 Tonnen Kohle und 209 Tonnen Stückgut.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der deutsche Vorstoß zwischen Royon u. Montdidier.

Berlin, 10. Juni. Südwestlich von Royon wurde der Feind am 9. Juni erneut angegriffen. Nach starker zusammengefaßter Artillerievorbereitung in der Nacht vom 8. zum 9. Juni trat die Infanterie in den ganzen Linien zwischen Montdidier und Royon zum Sturme an.

Nach kurzem Kampf war Ovillers genommen und Mortemer erobert. Die feindliche Artillerie antwortete nach unserer Feuervorbereitung nur schwach. Von allen Seiten her trafen Meldungen ein. Staffetten und Autos kommen und gehen. Flieger und Brieftauben befördern die Meldungen. Bald treffen die ersten Kolonnen der Gefangenenein. Es sind etwa 500 Mann der 125 französischen Division, alle vom Regiment 180. Sie geben an, daß man den Angriff erwartet habe. Trotzdem seien fast ihre ganzen Regimenter aufgerieben oder gefangen. Allmählich hält dichter Staub und Rauch die ganze Gegend in einen undurchdringlichen Schleier.

Von rückwärts trafen die Munitionskolonnen auf den Straßen in südlicher Richtung. Die gesamte erste feindliche Stellung ist in unserer Hand. Das von vielen Flussläufen und Tälern durchzogene Gelände ähnelt dem am Chemin des Dames. Um 8 Uhr vormittags ist Biermont genommen und um die Mittagszeit wird bereits Bente, darunter Geschütze, gemeldet. Über Mortemer und Ovillers geht der Stoss hinaus. Cuvilly und Riequebourg sind in unserer Hand. Auch östlich der Maas wurde die erste feindliche Stellung genommen und die Höhen von Gury, Moreuil und Thiescourt wurden erobert.



Schwere amerikanische Verluste.

Berlin, 10. Juni. Auf der Front von Chateau Thierry nach Nordwest verblutet sich der Feind seit dem 5. Juni in unzähligen, mit starken Kräften unternommenen Gegenangriffen. Am 7. Juni ging hier zum ersten Male eine amerikanische Division zum Angriff vor.

Im Brennpunkt des Kampfes stand der Wald vor Belleau. Hier hat ein deutsches Regiment unter der persönlichen Führung des Regimentskommandeurs den Amerikanern ungewöhnlich schwere Verluste be-

gebracht. Es warf den Feind, der bis an den Rand des Waldes vorgekommen war, im Kampf gegen Mann mit Handgranaten und Bajonetten zurück. Als trotz dieser blutigen Auseinandersetzung Teile der amerikanischen Divisionen, und zwar eine Marinebrigade, in der Frühe des 8. Juni nochmals in mehreren Wellen hintereinander zum Sturm vorgingen, ließen sowohl die deutsche Artillerie wie Infanterie den Feind nahe herankommen. Dicht vor dem Walde wurden seine Sturmkolonnen frontal und von beiden Flanken her vom wirksamsten zusammengefassten Maschinengewehrfeuer und Artilleriefeuer überschüttet.

Nur wenige Amerikaner konnten sich in Gefangenschaft oder durch eilige Flucht nach rückwärts retten. In dichten Haufen blieb die Masse der Amerikaner tot vor dem Belleau-Walde liegen.

Hochs zerrüttete Reserven.

Der große Sieg des deutschen Kronprinzen, der einen weiteren bedeutenden Teil der Kampfraft und Kampfsmittel der Entente zerstört hat, zugleich die Auflösung und völlige Zersplitterung der Hochschen Manövriermee herbeigeführt.

Zu Beginn der Schlacht an der Aisne standen am 27. Mai im ganzen acht feindliche Divisionen an der Front. Durch die Ausdehnung der Angriffe wurden in kurzer Zeit sieben weitere Stellungsdisionen in die Schlacht mit hineingezogen. Die von Tag zu Tag wachsenden Verluste führten schließlich dazu, daß der französische Führer aufs neue 35 Divisionen an die Kampffront werfen mußte. Im ganzen sind also 50 feindliche Divisionen an der von der deutschen Führung gewollten Front in kürzester Zeit zum Einsatz gezwungen. Die infolge der englischen Niederlage nötig gewordenen Abgaben von französischen Verbänden an die Front beiderseits der Somme und in Flandern entblößten die französische Front in gefährlichster Weise und sind schuld sowohl an den schweren Niederlagen, die die Franzosen zwischen der Aisne und der Marne Tag für Tag erlitten, sowie an der neuen Niederlage, die am 9. Juni wiederum den Franzosen aus der Front von Montdidier bis Noyon zugefügt wurde und ihnen schon am ersten Tage 8000 Gefangene kostete. Der ungeheure Materialverlust, den die Entente auf den ausgedehnten Fronten zwischen Ovres und Noyon und zwischen Noyon und Reims erlitten hat, wird schwer zu ersehen sein, vor allem, da die breiten Lücken der Ententeheere durch vermehrten Einsatz aus der Heimat ergänzt werden müssen. Die Hoffnung der Entente auf einen entscheidenden Eingriff der großen Manövriermee ist endgültig gescheitert.

Die starke Reservearmee, die der Kriegsrat von Versailles bei seinen Beschlüssen zur Fortsetzung des Krieges als Triumph ausspielte, besteht als solche nicht mehr.

Hoch kaltgestellt?

Der "Secolo" meldet der "Nationalzeitung", daß der Oberste Kriegsrat in Versailles in aller Stille die tatsächliche Leitung der militärischen Operationen an der Westfront übernommen habe.

Die Beschießung von Paris.

Militärischer Schaden angerichtet.

Köln, 10. Juni. Wie die "Köln. Volkszeitung" aus zuverlässiger Quelle erfährt, richteten die Geschosse unserer weittragenden Fernfeuerwehr auch an einzelnen militärisch wertvollen Objekten in Paris Schaden an. Geschosse schlugen z. B. auf dem Ostbahnhof und dem Bahnhof St. Lazare ein. Auch der Quai d'Orsay, der Justizpalast und die Place de la Concorde wurden getroffen.

Theater draußen.

Man schreibt dem "Deutschen Willen" (Kunstwart) aus dem Felde:

Wir liegen jetzt über 17 Monate am gleichen Ort. Eine Stellung in Moor und Sumpf, — manche Unterstände müssen jeden Tag dreimal ausgegraben werden, weil sonst die Holzschuhe auf dem Fußboden schwimmen. Wer Phantasie hat, kann sich das übrige dazu denken.

Im Sommer ist es herrlich, still und weltvergessen in der weiten Heide. Man sucht sich ein Sonnenplatzchen und blinzelt durch die roten Weidenzweige in die zitternde Luft. Im Hintergrund klappern raschelnd ein paar Wasserjungfern, irgendwo summt eine Schwebefliege mit metallisch klingendem Ton, da am äußersten Stengel blitzt ein Erlenblattläuse, schabblau, wie eine schwarze Perle — und oben, ganz oben kreist fast ohne Blitzeinschlag ein großer Rauhvogel.

Aber das ist nun aus. Jetzt ist es kalt und naß und in den Unterständen noch feuchter als sonst. Um 2 Uhr ist es darin schon dunkel, daß man ohne Licht nicht mehr sehen kann. Und Beleuchtung ist rar. Soll man lesen? Hergott, man kann nicht immer nur lesen. Doppelkopf spielen? Blauchen? Von 2 Uhr nachmittags bis abends 10 oder 11 Uhr — das hält kein Mensch aus.

"Hör' mal, in D. ist morgen Theater!" — "Was, ist das wahr?" — "Dann müssen wir hin!"

"Mächtige Schauspieler, auch Damen, zwei Stück!"

"Ah, Mä... nsch! Was wird denn gespielt?"

"Weiß ich nich, is doch auch ganz egal."

"Aber Du, da laufen wir ja beinah' drei Stunden hin und dann im Dunkeln zurück —?"

"Mensch, det is doch woll ja piepe — wenn hier mal Theater gespielt wird, — det hätte sonst woll alle Tage!"

Der große Saal des Soldatenheims ist gespickt voll, mindestens 500 Mann, es geht mit dem besten Willen

Ein Armeebefehl Petains.

Berlin, 10. Juni. General Petain erließ unter dem 1. Juni folgenden Befehl:

Soldaten!

Der Feind holt zu einem neuen Schlag aus! An Zahl überlegen, ist es ihm während der ersten drei Tage gelungen, unsere vordersten Linien zurückzudrängen. Unsere Reserven sind aber im Anmarsch. Ihr werdet seinen Sturm zum Scheitern bringen und zum Gegenstoß ausholen. Soldaten der Marne! Für Euren Heid, für Frankreich, vorwärts.

Dieser Gegenstoß war bereits am 2. Juni erledigt.

Die deutschen U-Boote an der amerikanischen Küste.

Berlin, 10. Juni. Der englische Dampfer "Cathay", 13 608 Brutto-Register-Tonnen, Eigentum der Cunard-Linie, wurde am 5. Juni versenkt. Die Besatzung ist gerettet.

Lettow-Vorbecks Heldenkampf in Ostafrika.

Berlin, 10. Juni. Nach einer Mitteilung des Generals von Dewenter kann hier "Voss. Blg." (zufolge) nunmehr als sicher gelten, daß General von Lettow-Vorbeck sich endgültig südlich über den Ostufluß zurückgezogen hat und damit dem englischen Umzingelungsversuch ausgewichen ist. Dewenter hat selbst die kräftigen militärischen Leistungen unserer Schutztruppen in Ostafrika anerkennen müssen. Die Anerkennung der Heimat muß um so höher sein, als das Stärkeverhältnis in Ostafrika etwa 16:1 ist. Die tapfere Haltung unserer ostafrikanischen Schutztruppen hat England dauernd gezwungen, Truppen von anderen Kriegsschauplätzen abzuziehen und Kriegsmaterial aller Art nach Ostafrika zu bringen. Unsere kleine Schutztruppe hat nicht nur englische, sondern auch portugiesische und belgische Truppen gebunden und sich damit große Verdienste auch um die günstige Lage auf den europäischen Kriegsschauplätzen erworben.

Der italienische See-Tank.

Aus dem I. L. Kriegspressequartier wird gemeldet: Der letzte Angriffsversuch der Italiener auf den Hafen von Pola wurde durch einen neuen Schiffstyp durchgeführt, der die Vorteile der Tanks auf dem Seekrieg anzuwenden sucht. Es handelt sich um ein Boot namens "Grillo". Es ist leicht und billig gebaut, 12 Meter lang und 2 Meter breit. Ein Elektromotor treibt die Schraube, die im Schiffsboden gebettet angebracht und vor Verlebungen geschützt ist. Der Aktionsradius ist nicht größer als 16 Seemeilen, die Geschwindigkeit nur 4 Meilen in der Stunde, doch fährt das Boot neuerdings geräuschos. Der wichtigste und neue Bestandteil der Konstruktion ist eine in der Längsrichtung um das ganze Schiff laufende Kette ohne Ende, die mit Widerhaken versehen ist und durch einen zweiten Elektromotor gleichfalls geräuschos in Bewegung gesetzt wird. Gelangt das Boot an Land, so hält es sich fest und schiebt sich ähnlich wie ein Landtank über das Hindernis fort. Auf dem Rumpf führt das Schiff als Bewaffnung zwei Torpedos mit, die einfach durch Hebedruck auf nahe Ziele losgelassen werden können. Bei dem jüng-

leiner mehr rein. Hinter dem Vorhang ist schon Bewegung, ein Zeichen — mit einem Schlag Nudelsäuschenstille, glühende Erwartung — Spannung auf allen Gesichtern.

Wieder ein Zeichen!

Durch den Vorhang tritt ein schlanker junger Mann und verläßt Namen und Verfasser des Stücks und den Ort der Handlung. Chambre séparée — Hotel "Sacher" (Wien). Der Vorhang geht zurück. Ah! — das also ist das Speeparee! Man hat sich so was anders vorgestellt. Ja, aber man ist nicht so anspruchsvoll. Sie können schließlich nicht ihre sämtlichen Kunden mitbringen. Links also steht ein Klavier, rechts ein Tisch mit einem weißen Tuch. Das sind ja an und für sich schon Dinge, die wir nur noch aus Träumen kennen. Symbole der Zivilisation —

Aber ich will mich kurz fassen.

Das erste Stück handelt von einer Kofotte, die ihren alten Galan erwartet. Er sagt ab, worauf sie den "angebrochenen Abend" mit dem Kellner sinngemäß zu Ende führt.

Das zweite. Eine Chevan, die zu einem Klaviervirtuosen "auf die Bude" geht — als Nebenfigur der vertrottete Chegatte.

Das dritte. Eine enttäuschte Frau, die ihren ersten Liebhaber mit einem anderen betrügt.

Also des Wesens Kern: man gab uns, die mit hohen Hoffnungen vertraulich voller gekommen waren, Stein statt Brot. Sie hätten die Gesichter der Herausfordernden sehen sollen!

Mein Vorsche war auch dagegen. Wie war es denn?" fragte ich ihn. "Doch — Herr Lieutenant, ich spielt hab' je janz jut. Wer . . . " "Na?" "Allens Betriejerei un Chebruch. Det is jut fier ans. Warum machen se denn sowat?"

Der Angriffsversuch wurde "Grillo" in finsterer Nacht bis in die Nähe Polas geschleppt, fuhr dann mit eigener Kraft zur Hafeneinfahrt und blieb davor liegen, um nicht von den Scheinwerfern gesucht zu werden. In günstiger Minute wurde dann der Versuch gemacht, die äußerste Spur in der geschilberten Art zu überletern. Im Augenblick, als das Boot auf den Wellen lag, wurde es entdeckt und durch die Schnellfeuerkanone des Wachtisches zusammengeschossen, ehe es zum Ablassen eines der Torpedos kam. Das Boot ist jetzt gehoben.

Deutsches Reich.

Der Zentralausschuss der Fortschrittlichen Volkspartei trat zu einer zweitägigen Sitzung in Berlin zusammen. Am ersten Tage sprach Dr. Pachnicz über den Wahlrechtskampf in Preußen. Folgende von ihm vorgeschlagene Entschließung wurde einstimmig angenommen:

Der Zentralausschuss der Fortschrittlichen Volkspartei erachtet die Königliche Dotschaft vom 11. Juli 1917 nur dann als durchgeführt, wenn das gleiche Wahlrecht bedingungslos und ohne Abtragung der Rechte des Abgeordnetenhauses zur Annahme gelangt. Verharrt das Abgeordnetenhaus auf seinem Widerstande, so ist es ohne weitere Vergögerung auszulösen. An die Parteifreunde richtet der Zentralausschuss die dringende Aufrufung, schon jetzt umfassende Vorbereitungen für die Wahlkämpfe zu treffen und im Einverständnis mit der Parteileitung rechtzeitig eine Vereinbarung mit anderen Parteien zu treffen.

In der Sonntagszählung wurde weiter folgende Entschließung angenommen:

Der Zentralausschuss billigt die Haltung der Reichstagsfraktion in den Fragen der äußeren und inneren Politik. Er begrüßt das Zusammenarbeiten der Fraktion mit den übrigen Parteien des Reichstages und die Haltung der gegenwärtigen Regierung in ihren Bestrebungen für einen bis deutlichen Entwicklungsfrieden Frieden nach außen und für die freiheitliche Ausgestaltung im Innern. Der Zentralausschuss dankt dem Botschafter von Payer für sein erprobliches Wirken in der Reichsregierung und spricht ihm sein Vertrauen aus.

Das polnische Landtagswahlrecht. Der polnische Regierungsrat hat den Beschluß des Ministerrates betreffend die Einberufung des Staatsrates genehmigt, so daß am 22. Juni die feierliche Eröffnung des Staatsrates stattfinden wird. Der Entwurf der Landtagswahlordnung, der vom Ministerrate dem Regierungsrat zur Genehmigung vorgelegt ist, sieht das allgemeine, gleiche, geheime, direkte Stimmrecht mit gewissen Eigenschaften des Proportionalwahlrechtes vor. Jeder Wahlkreis soll nämlich mehrere Abgeordnete wählen, wobei die Abstimmung mit Hilfe von Listen erfolgt. Das aktive Wahlrecht steht jedem Staatsbürger mit vollendetem 25. Lebensjahr zu, das passive jedem über 30 Jahre. Der Entwurf der Wahlordnung für den Senat (Oberhaus) bestimmt, daß die Hälfte der Mitglieder aus Wahlen, die andere aus Ernennung hervorgehen soll.

Sachsen und der Balkan. Winnen kurzem wird, dem "S. L." zufolge, der sächsische Gesandte in Wien, v. Rostiz-Wallwitz, in Sofia als Gesandter beauftragt werden. Er wird damit der erste sächsische Gesandte in einem Balkanstaat. Er behält aber seinen Wohnsitz in Wien bei. Ein ständiger Gesandtschaftsträger wird ihn in Sofia vertreten. Bei der Wiener Meldung, daß König Friedrich August von Sachsen demnächst nach Sofia und Konstantinopel reisen werde, wird in Dresden erklärt, daß dort von einem derartigen Reiseplan nichts bekannt ist.

Hindenburgs Rassierspiegel.

Der bekannte Romanschriftsteller Walter Bloem, der seit Kriegsbeginn als Hauptmann im Felde steht, schreibt der "Frankfurter Zeitung": "Sie brachten mir eine Mitteilung über Vertraulichkeiten, die das 'Journal' aus dem Leben des Generalissimus noch bekanntgegeben habe. Am Schlus wird erzählt, daß habe geäußert, es sei ihm, als ob der Spiegel, vor dem er sich räste, ihm die Lösung schwieriger Fragen zuwerfe, mit denen sein Geist sich nichts getragen habe. Zum Glück für uns scheint auch der Feldmarschall Hindenburg einen Rassierspiegel zu besitzen", meint Ihr Mitarbeiter. Ich kann Ihnen aufs verläßlichste mitteilen, daß Hindenburg keinen Rassierspiegel besitzt oder wenigstens ihn nicht benutzt! Ich weiß es aus seinem eigenen Munde. Es war an einem Sommerabend im Jahre 1917, als Hindenburg mit Lubendorff, ferner seinem Schwiegersohn, seinem Arzt und zwei Abendgästen, dem bekannten Herrnreiter und im Kriege vielbewährten Regimentskommandeur Oberstleutnant Freiherrn von Reichenstein und mir, nach dem Abendessen beim Biere saß. Es wurde natürlich wieder von Politik noch von Strategie gesprochen, vielmehr wurden harmlose und lustige Feldzugs- und Manövererlebnisse ausgetauscht. Ich erzählte, wie im Herbst 1914, als noch jeder mit einer kurzen Dauer des Krieges gerechnet habe, es bei den Offizieren gleichsam Schreckpunkt gewesen sei, sich einen schrecklichen Kriegsbart stehen zu lassen, während wir uns herzhaftage schon um des guten Vorbildes willen, im schlimmsten "Schlamassel" nach Möglichkeit stets und peinlich rasiert seien ließen. Oberstleutnant von Reichenstein bestätigte das, meinte aber, man könne nicht immer einen Rassierspiegel bei sich haben. Da sagte der Generalfeldmarschall: "Wož brauchen Sie denn Rassierspiegel? Wenn ich mich im Felde räste, stelle ich mich an eine Wand, male auf sie mit Kreide oder Blaustift einen ovalen Kreis und starre beim Rasieren unverwandt hinein: das tut die selben Dienste wie ein Spiegel; die Hauptfäche ist, daß man einen Blickpunkt hat." Also: hier Rassierspiegel, dort Blickpunkt!

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 134.

Mittwoch den 12. Juni 1918.

Beiblatt.

Deutscher Reichstag.

171. Sitzung vom 10. Juni, 3 Uhr nachmittags.

Am Bundesratstisch v. Payer, Wallraf.

Die zweite Lesung des

Haushalt des Reichsamts des Innern

wird fortgesetzt. Eine von allen Parteien, mit Ausnahme der Konservativen und der Unabhängigen Sozialdemokraten, unterzeichnete Entschließung fordert Beamtenausschüsse für die Reichsbetriebe. Ein sozialdemokratischer Antrag wünscht Erhöhung der Familiunterstützung um mindestens 5 M. Ein nationalliberaler Antrag will die vom Ausschuss gefürchteten Stellen für zwei Vortragende klärt wieder herstellen.

Abg. van Falter (ndl.): Dem bevölkerungspolitischen Programm des Staatssekretärs können alle Parteien zustimmen. Der Rückgang der Geburten seit 1900 muss Befürchtungen erregen. Alle Frontslogen müssen uns nichts, wenn wir hier den Kampf verlieren. Der Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten muss mit Entschiedenheit aufgenommen werden. Die Junggesellen müssen zur Ehe angereizt werden. Schrumpft unsere Einwohnerzahl zusammen, so wird der Anteil zu Herausforderungen größer. Wir wollen das Land unserer Kinder aufbauen. (Beifall).

Abg. Warmuth (Dtch. Fr.): Die Lage der unehelichen Kinder muss verbessert werden. Alle bürokratischen Erhöhungswünsche müssen weglassen. Die Hauptfahrt ist, daß jedes uneheliche Kind eine gute Pflege bekommt. Der unehelichen Geburt muss der Mabel genommen werden.

Staatssekretär Wallraf: Es wird schwer sein, gegen die Vorurteile anzukämpfen, die gegen die uneheliche Mutter bestehen. Die Schaffung einer Einheitssteno-graphie ist dringend zu wünschen. Leider hat der eingeführte Ausschuss nicht einen, sondern zwei Entwürfe vorgelegt. Hoffentlich kommen wir zu einer Einigung.

Abg. Bod (U. Soz.) fordert Erhöhung der Familiunterstützung.

Abg. Gröber (Btr.) fordert Streichung der Disziplinarstrafen der Beamten in den Akten nach einer gewissen Frist. Er fordert weiter Beamtenausschüsse für alle Reichsbetriebe.

Abg. Hafenzahl (Soz.) beantragt eine Erhöhung der Familiunterstützung um mindestens 5 M. für die Person. So sehr man die Fahnenschlucht verurteilen mag, so unrecht ist es, den Familien der Fahnenschlüchten keine Unterstützung zu gewähren und sie der Armenpflege zu überantworten.

Abg. v. Trampezyński (Pole): Das Reichsvereinsgebot wird in neuester Zeit wieder sehr illoyal gehandhabt.

Abg. Dr. Thoma (ndl.): Auch ich hoffe, daß eine Einigung auf stenographischem Gebiete erreicht wird. Diese wird aber ganz bestimmt nicht kommen, wenn der sogenannte gabelsberger-stolze-schreyische Verständigungsentwurf von der Regierung angenommen wird. Dieser Entwurf ist nichts anderes als ein redigiertes Gabelsbergerisches System.

Abg. Reit (kons.) fordert beschleunigte Auszahlung der Entschädigung in Ostpreußen.

Abg. Dr. Pfeiffer (Btr.) warnt vor einem Kunstausfuhrverbot. In der Metallbeschaffung sollte man bei den Schlössern beginnen und nicht in der Wohnung. Auch aus dem Reichstaggebäude wäre viel herauszuholen, bevor man in die Wohnungen geht. — Abg. Wirth (Btr.) fordert rasche Erstattung der Flieger-schäden. — Staatssekretär Wallraf: Sachschäden werden bereits vergütet. Neben Personenschäden besteht noch keine Einigung. Jedenfalls werden wir weiterhin verfahren. Eine Erhöhung der Familiunterstützungen kann im Augenblick nicht gewährt werden. — Damit schließt die allgemeine Befreiung.

Die Abstimmungen werden ausgezogen. In der achten Abendstunde beginnt die Einzelbesprechung, in der vor völlig leeren Bänken zahlreiche Einzelwähler vorgefragt werden. Die Weiterberatung wird hierauf auf morgen vertagt.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

155. Sitzung. Montag den 10. Juni, nachm. 3 Uhr.

Die Beratung des Kultussets wird fortgesetzt bei dem Kapitel

Kunst und Wissenschaft.

Abg. Haenisch (Soz.): Die stark gestiegenen Betriebskosten der Theater rechtfertigen noch immer nicht die jetzige Höhe der Theaterpreise. Die beste Theaterzensur liegt in der literarischen Erziehung des Publikums. Wir müssen in Preußen ein Ministerium der schönen Künste haben.

Kultusminister Dr. Schmidt: Die Regierung ist mit dem Antrag Traub einverstanden, daß 60 000 Mark jährlich für Forschungen über die Geschichte der Reformation und Gegenreformation aufgewendet werden. Ich will mich dafür einsetzen, daß die Zuzugssteuer auf Kunstwerke nicht über 10 Prozent hinausgeht.

Es folgt das Kapitel

Höhere Lehranstalten.

Abg. Dr. Vorster (freil.): Unser höheres Schulwesen ist reformbedürftig; es muß mehr getan werden für den Unterricht in Naturwissenschaften, in

Physik und Chemie. Der Geschichtsunterricht muß vertieft werden, ebenso der Unterricht in der Geographie. Auch die Stenographie bedarf der Einführung in die Schulen. Wir stehen auf dem Boden des Antrages Fritsch.

Hierauf wird Beratung beschlossen.

Nächste Sitzung: Dienstag 11 Uhr: Wahlreform. Schluss gegen 6 Uhr.

Die Geheimnisse des amerikanischen Flugdienstes.

Der Flugdienst-Skandal in den Vereinigten Staaten nimmt seinen Fortgang. Die öffentliche Meinung steht vor dem Rätsel, daß während des ersten Kriegsjahrs tatsächlich 640 Millionen Dollar für das Luftschiffprogramm ausgegeben wurden, ohne daß auch nur die allergeringsten Resultate sichtbar geworden wären.

So ergab sich aus den Aussagen der Beamten des Kriegsministeriums vor dem Senatsausschuß, daß 1500 amerikanische Flugzeug-Akademien nach Frankreich geschickt worden waren, um dort ausgebildet zu werden, und daß diese 1500 anfänglichen Flieger nach viermonatigem Aufenthalt, ohne irgendeine Ausbildung durchgemacht zu haben, nach Amerika zurückkehrten, da in Frankreich keinerlei Übungsluftzeuge zur Verfügung standen. Der Senat geriet über diese unglaublichen Feststellungen in eine ungeheure Aufregung und ließ sich nicht abhalten, die Möglichkeit zu erörtern, ob nicht Frankreich in der Erfüllung allzu voreilig gemacht Verprechungen versagt hätte. Als auch dies verneint werden mußte und die Schuld auf das amerikanische Kriegsministerium zurückfiel, überschritt die Sprache der Kritik alle parlamentarischen Grenzen. Schließlich führte Senator Brandegee in fräsigsten Worten aus, daß auch der neue Bericht über die Schuldfrage an den Präsidenten und nicht an den Senat oder den Kongreß geleitet werden würde, und daß Gott und der Präsident allein wissen, ob es dem Präsidenten genügt sein würde, den Bericht auch zu veröffentlichen.

Das Ende der Sitzung brachte noch einen Ausschall gegen das ganze System von Heimlichkeit und Günstlingswirtschaft, das Washington erfülle. Der Krieg würde weder von Oberst House noch sonst einem Favoriten Wilsons gewonnen werden.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 11. Juni 1918.

* Hohes Alter. Zu den ältesten Bewohnerinnen unserer Stadt zählt die Witfrau Christiane Cronlob, die heute, am 11. Juni, ihren 93. Geburtstag feiert. Neben den Erfahrungen der Ernährung ist die Greisin leider auch noch von Krankheit heimgesucht, so daß ihr Lebensabend ein recht trüber ist.

* Waldenburger Kreisverband evangelischer Jungfrauenvereine. Am gestrigen Montag fand die dritte Veranstaltung des Lehrganges des Waldenburger Kreisverbandes evangelischer Jungfrauenvereine statt, die noch zahlreicher als die früheren besucht war. Im Mittelpunkt der Beratungen stand der Vortrag von Frau Pastor Lehmann (Waldenburg) über das Thema: "Aus der praktischen Vereinsarbeit", der die auf religiösem Grunde ruhende weibliche Jugendpflege von der praktischen Erfahrung der Leiterin aus beleuchtete. Eine lebhafte Aussprache über praktische Fragen schloß sich an. — Die Vorsitzende des Kreisverbandes, Frau Pastor Lehmann, ist in den Vorstand des Provinzialverbandes für die evangelische weibliche Jugend Schlesiens berufen worden.

* Der Kaninchenzüchterverein Waldenburg hielt am Sonntag im "Konradschacht" seine Monatsversammlung ab. Beschlossen wurde, die Tötierung der Tiere einzuführen. Im August findet ein Kaninchenauschiffen statt. Aufgenommen wurden drei neue Mitglieder.

-e. Genossenschafts-Tagung. Am letzten Sonntag wurde in Rudolfswaldau der diesjährige Unterbandstag ländlicher Genossenschaften Raiffeisenischer Organisation der Kreise Böhlenhain, Landeshut und Waldenburg in Hippes Gathaus abgehalten. Da machte sich so recht bemerkbar, wie störend die Einschränkung des Personenverkehrs an der Eisenbahn am Sonntag in dem sonst so verkehrreichen Niederschlesischen Industriegebiet wirkt. Der Vorsitzende des Unterbandes, Pastor Oels in Würzsdorf, sowie fast sämtliche Vereine der Kreise Böhlenhain und Landeshut konnten leider nicht erscheinen. Am zahlreichsten, mit 40 Mitgliedern, war der Spar- und Darlehnsklassenverein Rudolfswaldau vertreten. Der Verbandsdirektor, Landrat a. D. von Steinmann aus Breslau, eröffnete und leitete deshalb die Versammlung. In der Begrüßungsansprache gedachte dieser der schweren Zeit, in der wir leben, wie sie auch den Raiffeisenvereinen mancherlei Hemmungen auferlegt, er gedachte aber auch der herrlichen Erfolge unserer tapferen Heere und brachte ein begeistert aufgenommenes Hurra auf den Kaiser aus. Aus dem Be-

richt, den der Verbandsdirektor dann über die Tätigkeit der Vereine im Jahre 1917 erstattete, ist folgendes erwähnenswert: Der Unterband umfaßt 16 Spar- und Darlehnsklassenvereine und 14 Betriebsgenossenschaften (darunter auch die Waldenburger Weidgenossenschaft) mit rund 1400 Mitgliedern, von welchen 941 Exemplare des "Raiffeisen-Boten" gehalten werden. Die Statistik ergab ein erstaunliches Bild von der Entwicklung der Vereine, was schon daraus ersichtlich ist, daß ein Gesamtumsatz von rund 6 Millionen Mark erzielt wurde. Alsdann hielt der Verbandsdirektor einen sehr lehrreichen Vortrag über "Genossenschaftliche Tagesfragen". Ausgehend von dem Worte: "Der Krieg ist ein großer Lehrmeister und der Vater aller Dinge", wies er nach, wie tief der Krieg in alle Verhältnisse eingegriffen habe, wie er aber viele Kräfte ausgelöst habe, die uns große Erfolge gebracht haben. Er ermahnte, sich auch fernerhin anzunehmen aller genossenschaftlichen Mittel, der Kriegsanleihe, den bargeldlosen Verkehr immer mehr zu pflegen, die vom Verbande befreite Raiffeisen-Stiftung tatkräftig fördern zu lassen, und forderte zum Schluß auf, in Einigkeit und Kraft eins und zusammenzustehen für unser Vaterland. Alsdann teilte der Direktor mit, daß Dr. Rybarc von der Schlesischen Raiffeisen-Gesellschaft verhindert sei, heute seinen bereits angekündigten Vortrag zu halten, da er vor wenigen Tagen aus besonderem Vertrauen in das Reichswirtschaftsamt berufen worden sei. An seiner Stelle gab nun Geschäftsführer Hanke von derselben Gesellschaft Auskunft und Anweisung über den unter den jetzigen schwierigen Verhältnissen besten und günstigsten Bezug von landwirtschaftlichen Bedarfssorten, z. B. Futter- u. Dungmitteln, landwirtschaftlichen Maschinen usw. Der Vorsitzende des Ortsvereins, Hippel, dankte dem Verbandsdirektor für die Leitung und wünschte dem Verbande eine weitere gesunde Entwicklung. Dem Unterbande vorsitzenden wurde ein gemeinschaftlicher Gruß gesandt.

* Schlesischer Tierschutztag. In Breslau fand am letzten Sonntag der 40. Verbandstag Schlesischer Tierschutzvereine statt. Wie der Vorsitzende mitteilte, finden die Tierschutzbestrebungen jetzt auch in Bulgarien Eingang. Ein Redakteur in Sofia hat die Gründung eines Vereins eingeleitet, und der Schlesische Centralverein zum Schutz der Tiere zu Breslau hat ihm dazu sein Material zur Verfügung gestellt. — Nachdem sodann der Jahresbericht vorgelegt und ein Bericht über die Tätigkeit der Einzelvereine erstattet worden war, kamen Anträge zu Beratung.

Ein durch Rabbiner Ellguth aus Neisse vertretener Antrag des dortigen Vereins, daß die Verbandsvereine zum Zwecke rechtzeitiger Gewinnung der Jugend für den Tierschutz die Veranstaltung jährlicher Kinder-Tierschutztage unternehmen möchten, wurde angenommen. Eine außerordentlich rege Auseinandersetzung veranlaßte ein von Lehrer Gauglitz vertretener Antrag des Vereins Münsterberg, daß die Verbandsvereine im Interesse der Vogelwelt die Einführung von Kästensteuern anregen möchten. Die Anträge über Wert und Notwendigkeit der Kästenhaltung waren sehr geteilt. Schließlich wurde den einzelnen Vereinen angegeben, nach Maßgabe der örtlichen Erfahrungen bei ihren Stadtverwaltungen vorzugehen. Anträge der Vereine Neustadt O.S. und Schreiberhau zur Frage der Beschaffung von Hundesutter und Vogelfutter für den Winter regten eine Besprechung an, in der allerhand praktische Winken gegeben wurden, wie man sich solche Futtermittel noch beschaffen könne. Starke Meinungsverschiedenheiten traten dann wieder zutage, als Prof. v. Neisse aus Oels namens des dortigen Vereins einen Antrag begründet hatte, der Verband möge auf Beseitigung der Scheuklappen hinwirken, die nicht nur unnütz, sondern geradezu eine Marter für die Pferde seien. Schließlich wurde die weitere Behandlung der Angelegenheit dem Vorstande übertragen. Die Verbandsmedaille für um den Tierschutz besonders verdiente Persönlichkeiten wurde diesmal an 20 Damen und Herren verliehen. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt, die Bestimmung des Ortes des nächsten Verbandstages dem Vorstande überlassen.

* Ausdehnung der Frauenarbeit in Schlesien. Die für Schlesien zuständigen Kriegsamtstellen haben sofort alle Entscheidungen, die auf die Einstellung von Frauen hinweisen, und Einberufungen solcher Männer, die durch Frauen ersehnt werden können, zu melden. Die Ausbildung der Frauen in der Zeigefelarbeiten, als Kutschier, Geissenschäfer usw. soll eine erhebliche Ausdehnung erfahren.

* Der Provinzial-Verband Schlesien des Bundes deutscher Militäranwärter, dessen Mitglieder zum großen Teil im Heeresdienst stehen, hat im Eulengebirge für seine Mitglieder ein Erholungsheim eingerichtet, das auch für verwundete und erholungsbedürftige, aus dem Felde zurückkehrende Kameraden nutzbar gemacht werden soll. Um die hierfür erforderlichen Gelder mit zu beschaffen, veranstaltet das Heim eine Wohlfahrtslotterie, deren Gewinne im Werte von 13 000 M. aus Silber bestehen, z. B. besteht der Hauptgewinn aus einem geschnittenen Eichenschrank mit Besteck für 18 Personen.

* D-Züge nach dem Niederschlesien. Die Vorstellungen bei der Eisenbahnverwaltung wegen der Wiedereinlegung der D-Züge zwischen Breslau und Hirschberg haben endlich Erfolg gehabt. Wie die Eisenbahnverwaltung Breslau mitteilt, werden vom 15. Juni ab die Schnellzüge D 114 Breslau Freib. Bahnh. ab 6.38 — Berlin Görlitzer Bahnh. an 3.17, und D 191 Berlin Görlitzer Bahnh. ab 10.15 — Breslau Freib. Bahnh. an 7.06 unter Einlegung zwischen Breslau Freib. Bahnh. und Hirschberg auf der ganzen Strecke Breslau-Berlin wieder täglich verkehren. In Verbindung damit stehen weitere Fahrplanänderungen, die zum Teil mit der Wiedereinlegung der D-Züge zusammenhängen.

* Mehraufwandsentschädigungen für Justizbeamte. Nach einer Verfügung des Justizministers vom 3. d. M. erhalten mit Wirkung vom 1. Juni ab außerplanmäßige Justizbeamte, die vorübergehend außerhalb ihres dauernden amtlichen Wohnsitzes bei einer Justizbehörde entgeltlich beschäftigt werden, eine Mehraufwandsentschädigung. Die drei ersten Monate der auswärtigen Beschäftigung mit Ausnahme der unmittelbaren Reisetage täglich 4 M. für höhere Beamte, 3 M. für mittlere Beamte und Kanzleigehilfen, und 2 M. für Unterbeamte, bei längerer dauernder Beschäftigung die Hälfte dieser Sätze.

* Eine Paketaufschrift auch in die Pakete hineinlegen. Bei der Post bleiben immer noch zahlreiche Pakete unanbringlich, weil die oft unzureichend befestigte Aufschrift während der Beförderung abfällt und die Pakete im Innern leichter Angaben über den Empfänger oder den Absender enthalten. Es kann deshalb nicht dringend genug empfohlen werden, die Aufschrift, wenn sie nicht auf das Paket selbst geschrieben werden kann, recht haltbar zu befestigen und für alle Fälle einen Zettel mit der genauen Aufschrift des Empfängers oben auf den Inhalt des Pakets zu legen.

* Die Einziehung Nellamierter. Anlässlich einer Besprechung mit den Behörden über diese Frage wurde angeregt, es möge doch eine unparteiische Stelle geschaffen werden, die die Beschwerden nachprüfen könne. Vielfach glaubt man die Beobachtung gemacht zu haben, daß die Arbeitgeber Angestellte, wenn ihnen unbequem wurden, weil sie soziale Forderungen zur Geltung brachten, die Militärbehörden zur Wiedereinziehung der Angestellten veranlaßten, und es wurde allseitig als eine Ungehörigkeit angesehen, daß so der Arbeitgeber gewissermaßen entscheide, ob jemand vom Militärdienst befreit bleibt. Hierzu teilt nun die Militärbehörde mit: Ein Rechtsanspruch, reklamiert zu bleiben, besteht für Nellamierter nicht, über die Wiedereinziehung entscheidet lediglich die militärische Behörde. Aber auch die Arbeitgeber haben kein Recht, die Wiedereinziehung zum Heeresdienste zu verlangen; paßt ihnen der Nellamierter nicht in den Betrieb, so geben sie ihm den Abkörpereintrag, und er sucht sich Arbeit in anderen kriegswichtigen Betrieben. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Arbeitgeber bisweilen auf Einziehung beantragen, auch daß solche Anträge zum Teil auf untergeordnete Stellen (Werkmeister usw.) mit persönlichen Motiven zurückzuführen sind. Die Entscheidung über die Wiedereinziehung liegt aber in allen Fällen bei der als unparteiisch zu betrachtenden Militärbehörde (Bezirkskommando, Stellv. Generalkommando). Eine andere Instanz kann da nicht eingeführt werden, schon weil die Mehrzahl der Wiedereinziehungen tatsächlich aus militärischen Gründen (Heereserlass) erfolgt, nicht, wie die Arbeitgeber meinen, auf Antrag der Arbeitgeber. Das stellvertretende Generalkommando ist also die gewünschte unparteiische Stelle, die Nachprüfungen vornehmen kann."

* Nahrungsversorgung auf der Reise. Hinsichtlich der Versorgung mit Nahrungsmitteleinheiten auf Reisen besteht die Möglichkeit, daß Reisende trotz Ausstellung eines Abmeldebescheines im Besitz von Lebensmittelkarten ihres Heimatortes verbleiben. Nachdem mehrfach aus anderen Bundesstaaten Beschwerden darüber eingelaufen sind, daß seitens preußischer Kommunalverbände eine solche Teilversorgung der Reisenden durch den Heimatort nicht zugelassen werde, hat der preußische Staatskommissar für Volksnahrung die nachgeordneten Stellen nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß auf Wunsch des Reisenden ihm einheimische Nahrungsmitteleinheiten verlassen werden dürfen, daß aber selbstverständlich Art und Dauer einer solchen fortlaufenden Versorgung auf dem Abmeldebeschein genau zu vermerken sind. Soweit Reisenden solche Karten vom Heimatort nicht ausgestellt sind, bleibt es bei der allgemeinen Verpflichtung des Gastronomie zur Gewährung der vollen, dem Einheimischen zustehenden Nahrungsmitteleinheiten.

* Der Strohbedarf der Heeresverwaltung wird auch in diesem Jahre durch Landlieferungen ausgebracht werden müssen. Von dem Gesamtbetrag von 2,3 Millionen Tonnen müssen 600 000 Tonnen zum 30. September 1918 abgeliefert werden. Die Verteilung auf die Lieferungsverbände und Erzeuger soll bis 15. Juli durchgeführt sein. Der Staatssekretär des Kriegernährungsamts ist ermächtigt, die Preise für Stroh und Häcksel festzusetzen.

* Zur Bekämpfung der Preisfreiheit gibt es jetzt fast täglich neue Vorschläge. Namentlich wird empfohlen, überall Vertrauensmänner aus dem Publikum zur Überwachung der Preise heranzuziehen und diese nicht nur auf Gegenstände des täglichen Bedarfs zu erstrecken. Das ist gewiß gut gemeint, aber es würde damit doch wohl ein Kontrollapparat geschaffen, der ins Stiegenhause ginge und darum zu schwierig wäre, um schnell und sicher wirken zu können.

* Missbrauch der Feldpost nicht als Urkundenfälschung und Betrug strafbar. Die unbefugte Anwendung des Vermerts „Feldpostbrief“ ist nicht als

Urkundenfälschung und Betrug strafbar. Diese Entscheidung hat das Reichsgericht in zwei Urteilen gefällt. Zwei Landgerichte hatten deshalb wegen Veruchs der gewinnstüchtigen Urkundenfälschung verurteilt. In einem Falle sprach das Reichsgericht frei, im anderen wurde die Sache an die Vorinstanz zurückverwiesen. In beiden Fällen waren Briefe von Frauen mit dem Vermert „Feldpostbrief“ versehen und als Absender Soldaten angegeben worden. In der Begründung des ersten Falles wird ausgeführt, daß Straftaten, die im Strafgesetzbuch unter Strafe gestellt sind, dennoch nicht dieser Strafe unterliegen, wenn für sie eine anderweitige Strafe in einem Sondergesetz vorgesehen ist, welchem das Strafgesetzbuch die Ordnung einer einzelnen Materie überlassen hat. Der im Sondergesetz festgelegte Tatbestand ist mit der darin angebrachten Strafe ausreichend geahndet, auch wenn der Tatbestand eine schwerere Strafe rechtfertigen würde. Sonst hätte im Gesetz ein Vorbehalt ausgesprochen werden müssen, ohne den das Sondergesetz in zahlreichen Fällen seiner Wirkung entkleidet sein würde. Ein solches Sondergesetz ist das Reichsgesetz über das Postwesen von 1871. Durch dieses wird die Bestraftung von Postohinterziehungen erschöpfend geregelt. Dort wird ausdrücklich bestimmt, daß bestraft wird, wer sich zu einer portopflichtigen Sendung einer Bezeichnung bedient, die von der Entrichtung des Postos bereit ist.

Kriegsauszeichnungen.

* Wüstewaltersdorf. Leutnant der Reserve und Bataillons-Adjutant Lehrer Alfred Hoffmann, Sohn des Hauptlehrers Hoffmann in Beditzheide, wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

* Dittersbach. Dem Kanonier Carl Hoffmann, Sohn der Witfrau Hoffmann hier selbst, früher Beamter der „Viktoria“, Vers.-Ges., wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

Hermendorf. Der Musketier Herbert Böhm, jüngster Sohn des Speditions-Assistenten Nob. Böhm hier, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Weißstein. Das Eiserne Kreuz wurde verliehen dem Musketier Gerhard Reimann, Sohn der Witwe R. von hier, und dem Sergeanten Berghauer Hermann Seidel. — Das Finnische Freiheitskreuz 2. Klasse wurde verliehen dem Gefreiten Jäger Wilhelm Reide, Sohn des Maschinenwärters Gustav R. hier selbst. — Dem Sergeanten Wilhelm Lehner, Sohn des Hausbesitzers R., wurde die Badische silberne Verdienstmedaille am Bande der Karl-Friedrich-Verdienstmedaille verliehen.

Neu Salzbrunn. Das Eiserne Kreuz wurde verliehen dem Bäcker Max Siegert von hier.

Reusendorf. Dem Kanonier Traugott Wöhner, Sohn des Fabrikanten Emil Wöhner hier, wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

* Nieder Hermendorf. Gestern nachmittag wurde im hiesigen Böhm-Busch der Invalide Paul Schmelzer aus dem Ortsteil Zellhammer Grenze erhangt aufgefunden.

Weißstein. Der Evangelische Junglingsverein unternahm gemeinsam mit dem Bruderverein Dittersbach einen Ausflug nach dem Hochwald. — Nächster Sonntag wird durch Superintendenten Häßler (Charlottenbrunn) in der evangelischen Kirche eine Kirchenvisitation abgehalten.

* Wüstewaltersdorf. Die Sammlung für die Ludendorff-Spende am hiesigen Orte ergab die erfreuliche Summe von 7170,66 M. Die Kinder der evangelischen Schule spendeten davon 120,80 M., der katholischen Schule 11,70 M., der Familienschule 18 M. In Beditzheide betrug die Summe der Sammlung 130 M.; davon kamen auf die Schulsammlung 32 M.

Aus der Provinz.

* Schleiden. Gegen die für alle Erwerbszweige überaus empfindlichen Verkehrsbeschränkungen nach dem mittelschlesischen Gebirge und besonders gegen die nahezu vollständige Unterbindung des sonntäglichen Ausflüglerverkehrs mit der Schlesierbahn hatte der Schleidener Innungsausschuß in seiner letzten Vollversammlung Einspruch erhoben und in einer Eingabe an die Eisenbahnverwaltung in Breslau um Abstellung dieser in das Wirtschaftsleben hiesiger Gegend tief einschneidenden Anordnungen ersucht. Auf diese Eingabe ist nunmehr von Seiten der Eisenbahnverwaltung der Bescheid eingegangen, daß nur dem Ausflüglerverkehr dienende Sonntagsfahrzeuge unter den jetzigen schwierigen Betriebs- und Personalverhältnissen nicht gefahren werden können und daß auch ein dringendes Bedürfnis hierfür nicht anerkannt werden kann.

Schleiden. Ein schwerer Unglücksfall hat sich im „Eisenwerk Schleiden“ ereignet. Der 15 Jahre alte Schlosserlehrling Erich Ludwig wollte während des Gangs der Maschine trotz des bestehenden Verbots einen Treibringen mit der Hand auf die Transmission werfen. Er wurde nun von letzterer am linken Arm erfaßt und mindestens fünfzehnmal herumgeschleudert, dabei immer wieder an die nahe Wand mit voller Wucht angeschlagen. Auf sein Geschrei eilte ein Arbeitstollege herbei, der ihn erst aus seiner furchtbaren Lage befreien konnte, nachdem die Maschine zum Stillstand gebracht war. Dem Bedauernswerten wurde der linke Arm zweimal, der rechte Arm einmal und beide Beine mehrmals gebrochen; trotzdem war er noch auf dem Transport ins Krankenhaus „St. Elisabeth“ bei vollem Bewußtsein. Trotz der schweren Verletzungen ist sein Zustand befriedigend.

Frankenstein. Die Buch- und Steindruckerei Anning Schleiden hieß am Sonntag in Frankenstein ihre Frühjahrssession ab. Die Anwesenheitsliste ergab, daß von 5 Firmen im Innungsbezirk, der sich den Handelskammerbezirk Schleiden erstreckt, 22 Firmen vertreten waren, und zwar aus Dittersbach, Frankenstein, Freiburg, Friedland, Glash., Langenbielau, Reichenbach, Reichenstein, Saarau, Schleiden, Striegau, Waldenburg, Wünschelburg und Wüstegiersdorf. Der Geschäftsbericht des Vorstandes bezog sich auf die Wirkung des neuen Preistariffs für Druckarbeiten, der durch die weitere Verbesserung aller Rohmaterialien bereits überholt sei. Von einem Neudruck wurde aber mit Rücksicht auf die Kosten Abstand genommen, vielmehr die Beschaffung der Preisliste einer Firma in Halle empfohlen. Eine Anzahl Exemplare sollen seitens der Innung bezogen und an die Mitglieder verteilt werden. Herr Walter (Friedland) berichtete über die diesjährigen 27 Lehrlingsprüfungen, deren Resultat im allgemeinen zu wünschen übrig ließ. Herr Teusner (Schleiden) erstattete den Kassenbericht. Alsdann beschäftigte sich die Innung mit dem Braug von Papieren aller Art und die Anfertigung von Briefumschlägen auf genossenschaftlicher Grundlage. Das Ergebnis der eingehenden Beratung war die Wahl einer Kommission, bestehend aus den Herren Walter (Friedland), Geyer (Frankenstein), Post (Reinerz) und Marx (Wüstegiersdorf), die mit dem Vorstand über die weiteren Maßnahmen in dieser Angelegenheit beraten soll.

* Spremberg. Von einer wütenden Auh angegriffen wurde in Nohnstod der Gutsbesitzer Scholz, als er seinen Kinderstall betreten hatte. Das Tier hatte sich von der Kette losgerissen und als es Scholz wieder festmachen wollte, kam es heran in Wut, daß es den Gutsbesitzer an die Wand quetschte und bedenklich zwickte. Dem Benannten wurde von dem störrischen Tier auch ein Arm gebrochen.

* Reinerz. In den in Touristenkreisen bekannten Stielkehäusern bei Friedersdorf entstand nachts ein erhebliches Schadfeuer. Die Festigung des Holzhändlers Pichel wurde vollständig ein Raub der Flammen. Das Feuer verbreitete sich so schnell, daß das dort wohnende Moschner'sche Ehepaar nur mit knapper Not dem Tode entging.

* Neusalz. Einem Heiratschwundler in die Hände gesellten ist die Witwe R. aus Freystadt. Ein angeblicher Handelsmann Braun aus Sorau hatte ihr die Ehe versprochen. Nachdem sie den „Bräutigam“ neu eingekleidet hatte, unternahmen sie beide eine Reise. Auf dem Bahnhof in Sagan verschwand der Heiratslustige und ließ einen Geldbetrag von 150 M., Wäsche und einen Frackanzug mitgehen.

* Glogau. Das hiesige Schwurgericht verhandelte gestern gegen den Berliner Arbeiter Gustav Mittelstaedt, der in der Nacht zum 31. Dezember 1917 in Gemeinschaft mit dem fahnenfliegenden Soldaten Czehowski den Raubüberfall auf das Kaiserliche Postamt in Queritz, Kreis Glogau, ausgeführt hat. Die beiden drangen in das Postamt ein und erbeuteten eine Summe von 17 000 M. Der Postvorsteher, der sie bei ihrer Arbeit störte, wurde niedergeschlagen, desgleichen seine Frau. Das Urteil gegen Mittelstaedt lautete auf zehn Jahre Zuchthaus, zehn Jahre Chorflur und Stellung unter Polizeiaufsicht, gegen Czehowski konnte nicht verhandelt werden, da dieser trotz zweimaliger Verhaftung jedesmal wieder ausgebrochen ist.

Sport und Spiel.

* Ein Schachmeister-Jubiläum. Am 6. Juli 1918 werden 100 Jahre vergangen sein, seit der geniale Schachmeister Adolf Anderssen in Breslau das Licht der Welt erblickte. In einer Zeit des politischen Tiefsstandes und nationaler Entmütigung hat er durch seine Siege auf den großen internationalen Schachturnieren zu London 1851 und 1862 einen wahren Sturm der Begeisterung in Deutschland — nicht bloß in den Kreisen der Schachspieler — hervorgerufen und die bis dahin unbekümmerte Herrschaft Englands auf den vierzigjährigen Feldern für immer gebrochen. Aber nicht auf diesen äußeren Erfolgen beruht sein Ruhm, sondern mehr noch auf der unvergleichlichen Schönheit und Tiefe seiner Kombinationen. Das bekannteste Beispiel dafür ist seine „Unsterbliche Partie“, in der er den livländischen Schachmeister Nieseritzky nach Opferung beider Türme, eines Königs und der Dame in 23 Zügen matt setzte. Auch auf dem Gebiete des Aufgabenwesens hat er hervorragendes geleistet. Anderssen hat sein ganzes Leben in Breslau zugebracht, wo er als Professor der Mathematik und der deutschen Sprache am Friedrichs-Gymnasium wirkte und am 13. März 1879 starb. Der Breslauer Schachverein „Anderssen“ beabsichtigt zu Ehren seines Gedächtnisses in der Zeit vom 6. bis 15. Juli ein Schachturnier für Mitglieder des „Ostdeutschen Schachverbandes“ und des „Deutschen Schachbundes“ abzuhalten. Für das Hauptturnier sind Preise von 250, 200, 150, 100, 50 Mark ausgesetzt.

* Maggi. Infolge der anhaltenden Steigerung der Stoffpreise und der Betriebskosten ist auch die Maggi-Gesellschaft sich gezwungen, die bisher eingehaltenen Friedenspreise zu erhöhen.

Die neuen amtlich genehmigten Preise sind:
Maggi's Würze in Originalflaschen Nr. 3 (etwa 250 Gramm) M. 2,45
Maggi's Würze in großen Flaschen Nr. 6 (etwa 1400 Gramm) M. 8,50
Der neue Nachfüllpreis für 100 Gramm Maggi's Würze beträgt 65 Pf.
Maggi's Fleischbrühwürfel kosten fünftig im Einzelverkauf 5 Pf.
Der anerkannte Ruf der Maggi-Gesellschaft bürgt für die Qualität ihrer Erzeugnisse.

Natürlich versügte er sich im Meran sogleich ins Kurbureau, um nachzufragen. Wahrhaftig — sie war da! „Graf Wilbur v. Nasperg und Lehenhofen nebst Fräulein Tochter, Komtesse Wachhilde, Chauffeur und Kammerzofe“, stand in der Fremdenliste. Und abgesehen waren sie im „Meraner Hof“, jenseits der Passer, dem herrlich gelegenen großen Hotel mit dem Blick auf die Promenade, wo sie auch voriges Jahr gewohnt hatten.

Wie gut, daß er nicht gleich direkt nach Wien gestartet war! Er hatte Glück, das war nicht zu verkennen.

Einen kleinen Dämpfer erhielt er allerdings, als der Geschäftsführer des Hotels ihm berichtete, die Herrschaften seien heute früh, zu einer längeren Autofahrt gerüstet, nach Trient aufgebrochen. Es sei nicht unmöglich, daß sie erst morgen zurückkämen.

Nun, das war zu ertragen. In Meran kam man nicht um. Es gab Anregung genug für jemand, der zehn Monate in der welschen Einöde gesessen hatte und dabei so ~~zu~~ mußte, als lebe man in einer Filiale des Gartens Eden. Hier fühlte man sich wirklich einmal wieder Mensch. Die Kurmuß spülte die neuesten Wiener Schlager. Blanke Schönheiten in wunderbollen Toiletten blitzen ihn mit schmachtenden Augen an. Im Theater gab man den Grafen von Lurenburg. Und irgendwo in einem verschwiegenen Café wurde sogar die Nacht über Bank gehalten. Wahrhaftig, hier stand man nichts aus. Er mußte an seine Leutnants denken, die ihm mit einem wehmütigen Neide die Hand geschüttelt und „Vielen Vergrüßen“ gewünscht hatten. Wie überzeugend es ihm gelungen war, ihnen darauf zu erwidern: „Kinder, am schönsten ist es ja doch hier in unseren Bergen! Pack auf, ich halte es nicht aus und komme früher zurück, als ihr denkt!“

Und amüsiert über seinen nichtsmöglichen Schwund, den er, nebenbei bemerkt, für höchst verdienstlich hielt, lachte er pfiffig vor sich hin.

Natürlich logierte auch er sich im „Meraner Hof“ ein, um seine Attacke auf die schönen Deutschen mit höchster Ausnutzung des Terrains reiten zu können. In Zivil begab er sich sodann auf die Promenade, wo er noch irgend ein Abenteuerchen zu erleben hoffte.

Als er ziemlich spät abends ins Hotel zurückkam, waren die Naspergs noch nicht heimgefehlt von ihrer Tour. Man war also irgendwo im Welschen über Nacht geblieben und benötigte wahrscheinlich auch noch den nächsten Tag zu Abstechern ins Sugana oder Sareatal. Vielleicht hatte es das Komiteekchen sogar eingesädet, daß man sein kleines, weltabgeschiedenes Garnisonsnest berührte, um ihm dabei „Guten Tag“ sagen zu können. Sie würde böse enttäuscht sein, ihn darin nicht zu finden. Aber um so prächtiger war danach die Überraschung, wenn er bei ihrer Rückkehr am Autoschlaf stand und sie empfing.

Mit einem Gemisch von blauer Vorsicht und lästernem Leichtsinn sah er tagsüber sein gestern angehandeltes Abenteuer mit einer schönen, ein wenig bleichsüchtigen Französin fort, die im „Hotel Emma“ wohnte, aber schon auf dem Sprunge stand, abzureisen, ließ zwischendurch die Gnadensonne eines leutseligen Generals, der hier zur Kur weilte, über sich hinstrahlen und erkundigte sich ab und zu am Telefon nach den Naspergs.

Doch es wurde abermals Abend, und sie waren noch immer nicht wieder da. Langsam überkroch ihm der Münkt. Das Glück, daß er erfahrungsgemäß immer hatte, durfte sich schon ein bisschen mehr Mühe geben diesmal. Statt dessen war es drauf und dran, ihn zu ärgern.

(Schluß folgt.)

Nenes vom Tage.

** Durch Steinwurf getötet. Auf dem Bergischen Platz in Köln-Mühlheim bewarfen sich sechs schulpflichtige Kinder mit Steinen. Hierbei wurde der 13-jährige Heinrich Höller so unglücklich getroffen, daß er zusammenbrach. Anscheinend traf ein Stein die Magengegend, so daß Herzschlag den Tod herbeiführte.

** Eine verhängnisvolle Kahnfahrt. Drei Soldaten aus Meppen unternahmen mit zwei jungen Mädchen eine Kahnpartie auf der Eise. An der Stelle, wo die Eise in den Dortmund-Ems-Kanal fließt, schlug infolge Schaukelns das Boot um und alle Insassen stürzten ins Wasser. Zwei Soldaten erreichten schwimmend das Ufer; ein zufällig in der Nähe befindlicher Matrose rettete den des Schwimmens unsfähigen dritten Soldaten, einen Bizefeldweber. Die beiden jungen Mädchen ertranken.

** Teure Kirschen. Der Rittergutsbesitzer in Neupoderischau bei Menselwitz hatte seine Kirschenmehrung auf 600 Bäume für 2500 M. verpachtet. Die altenburgische Behörde aber bestimmt, daß der Pächter nicht in Frage komme, da er ein Preuße sei und die Verpachtung nur an Leute im Herzogtum Altenburg erfolgen müsse. Der Besitzer verpachtete nun die Kirschen öffentlich für 4840 Mark. Der Staat war gerettet und der Rittergutsbesitzer um 1840 Mark reicher.

** Das Schweigegeld. Beim Mieten eines neuen Mädchens in einer hannoverschen Familie fragte das Mädchen, nachdem das übrige erledigt war: „Und wie ist es mit dem Schweigegeld?“ „Was für Schweigegeld?“ fragte erstaunt die Hausfrau. „Nun, damit ich den Mund halte und nicht anzeige, was Sie gehamstert haben!“ Die Hausfrau: „Wir haben nichts gehamstert; was wir haben, kann jeder sehen.“ „Na, dann kann ich die Stelle sowieso nicht annehmen, dann haben Sie auch nicht genügend zu essen für mich!“ entgegnet die Fee, wendet sich ab und geht.

** Über die Erdlochplage wird lebhaft in Schleswig gellagt. Wohin man z. B. in der Umgegend von Flensburg in diesen Tagen kommt, sieht man Vandlente damit beschäftigt, ihre durch Erdlöcher vollständig und rettungslos zerstörten Rübenfelder einzupflügen. Nur die Rübenbrühe hat widerstanden. Hoffentlich hat der Witterungswechsel Hilfe gegen das Ungeziefer gebracht.

Bücher- und Zeitschriftenjchan.

Soeben ist erschienen: Der Gerichtsoffizier im Felde von Dr. Ernst Wagner, Lieutenant d. R. und Gerichtsoffizier des Inf.-Regts. Nr. 51. Preis in steifem Umschlag gehestet und beschritten 2 M. Das Buch, das die neuesten Bestimmungen berücksichtigt, umschreibt in klaren, durch Beispiele aus der Praxis erläuterten Darlegungen den Pflichten- und Rechtfreis des Gerichtsoffiziers und gibt wertvolle Hinweise auf seine Geschäftsführung. Darüber hinaus weist die Schrift auf den engen Zusammenhang zwischen Militärstrafjustiz, Disziplinarstrafrecht und Manneszucht hin in Ausführungen, die für jeden Gerichtsoffizier wichtig sind.

Tageskalender.

12. Juni.

1815: Gründung der deutschen Burschenschaft in Jena. 1880: * der Dichter Albert Traeger in Augsburg († 1912). 1850: * der Militärschriftsteller Maximilian Graf Horst v. Wartenburg in Klein-Oels († 1900). 1911: † der Historienmaler Hermann Schaper in Hannover (* 1858).

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 134.

Waldenburg, den 12. Juni 1918.

Bl. XXXV.

„O du Jungfer Königin.“

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(47. Fortsetzung.)

Und er würde mit ihr leiden, und sie würden beide unfrei und bedrückt dahinleben.

Nein — das durfte nicht sein. Die einzige Möglichkeit, Maria zu gewinnen und mit ihr glücklich zu werden, war die, daß es ihm gelingen würde, die Unschuld ihres Vaters zu beweisen.

Würde das möglich sein?

Bei dieser Frage kam ihm plötzlich sein Onkel in den Sinn. Jetzt nahmen dessen Worte über Maria Jung eine noch größere Bedeutung an. Wußte der Onkel vielleicht Näheres um die Angelegenheit? Und hatte er ihm nicht eine Andeutung gemacht, daß Maria und ihre Mutter unverschuldet Unglück zu tragen hatten? Freilich — schuldlos waren die beiden Frauen auch, wenn Marias Vater schuldig war.

So grübelte er und grübelte er, und kam nicht los von seinen Gedanken. Es war ihm eine Qual, zwischen all den gleichgültigen Menschen zu sitzen und anzuhören, in welcher gefühllosen, kalten Weise sie über Marias Elend sprachen.

Wie in brennender Qual traf sein Blick zuweilen mit dem Hildes zusammen, die blau und stumm auf ihrem Platz saß und ihn ansah, als suche sie bei ihm Hilfe gegen den Sturm, der ihre junge Seele durchtrieb.

Aber sie mußten beide aushalten und Reden und Antwort stehen auf banale Fragen, bis endlich die Tafel aufgehoben wurde.

Dann gingen die alten Herrschaften hinüber ins Nebenzimmer, um bei einer Schale Mokka gemütlich zu plaudern. Die jungen Leute gingen hinaus auf die Veranda. Elsa von Hallern isolierte sich mit ihrem Verlobten in einer entfernten Ecke derselben. Klarissa hätte gern daselbe mit Hans von Dornau getan, aber Hilde setzte sich in seiner Nähe in einen Sessel und machte keine Miene, sich zu entfernen. Sie warf freilich kein Wort in die Unterhaltung und sah nur starr und trübe vor sich hin, aber sie störte Klarissa doch. Frau von Hallern in Anspruch genommen und konnte ihrer ältesten Tochter nicht zu Hilfe kommen. Und während Klarissa noch darüber nachdachte, wie sie die lästige Hilde entfernen könne, erschien gar noch Herr von Hallern auf der Veranda und rief Klarissa hinein.

Sie müssen einen Streit zwischen Ihrem Vater und mir schlichten, liebe Klarissa. Wir beiden Krautritter sind unversehens auf die klassische Literatur gekommen und haben uns in ein Thema verbissen, von dem wir nicht wieder loskommen, wenn Sie uns nicht ein bisschen helfen. Es handelt sich nämlich um einige Bitate, die wir nicht unterbringen können. Sie können uns sicher helfen — bitte, kommen Sie einige Minuten zu uns herein.“

Klarissa erhob sich, wenn auch ungern. Doch hoffte sie, ihrer Mutter dabei einen Wink geben zu können, daß sie Hilde nachher rief.

So waren Hilde und Hans von Dornau plötzlich allein, denn das Brautpaar konnte in seiner entfernten Ecke nicht hören, was sie sprachen.

Zuerst sahen sie sich stumm in die Augen. Dann sagte Hans von Dornau leise:

„Fräulein Hilde, ich sehe es Ihnen an, Sie leiden unter der Eröffnung, die uns Ihre Frau Mutter gemacht hat. Nun haben Sie wohl die arme Jungfer Königin nicht mehr lieb?“

Hilde stützte den Kopf auf die Hand.

„Da verkennen Sie mich, Herr von Dornau. Wenn ich einmal ins Herz geschlossen habe, den lasse ich so schnell nicht wieder los. Selbst wenn Marias Vater nicht schuldlos ist, wie sie glaubt, — was kann sie dafür? Es gibt oft zwischen Menschen, die sich ganz nahe stehen, ganz verschiedene Charaktereigenschaften. Ich kann nur mit tiefem Erbarmen an sie denken. Und es schmerzt mich — o — es schmerzt mich ungöllich, daß sie so leiden muß. Wie schwer muß sie an ihrem unverdienten Schicksal tragen.“

Seine Augen leuchteten auf.

„Sie sind ein wunderlicher Mensch, Fräulein Hilde. Wenn die arme Maria wüßte, daß Sie trok dieser Eröffnung liebenvoll ihrer gedenken, dann würde sie Ihnen sehr dankbar sein.“

Sie sah ihn mit großen, ernsten Augen an.

„Es wäre unrecht von mir, wollte ich ihr meine Liebe entziehen. Ich könnte es auch gar nicht. Selbst wenn ihr Vater wirklich zum Mörder wurde — ist es denn nicht um so ehrenwerter von ihr, daß sie ein so vortrefflicher Mensch geworden ist? Und Sie? Denken Sie jetzt geringer von ihr?“

Es lag eine verhaltene Erregung in dieser Frage.

Er schüttelte den Kopf.

„Nein, Fräulein Hilde. Und ich bin mehr denn je entschlossen, ihr zu helfen, soviel ich kann. Ich muß zunächst erfahren, wohin sie sich gewandt hat, damit ich sie aufsuchen, alles

mit ihr besprechen kann. Eventuell bringe ich sie doch noch zu Frau von Klimsch. Ich werde nachher Ihre Frau Mutter fragen, ob sie nicht weiß, wohin sich Fräulein Jung gewandt hat. Sie wird es doch vielleicht wissen. Dann brauche ich nicht erst lange in Berlin zu suchen. Dorthin ist sie nämlich gereist."

Hilde atmete schnell.

"Marias Sachen sind noch da, und Mama hat vorhin einen Boten ins Dorf nach der Poststation geschickt, er soll Briefe unter M. J. abholen. Ich denke mir, Maria hat Mama gebeten, ihr dieselben mit ihren Sachen nachzusenden. Also muß sie Marias Adresse wissen. Aber ich rate Ihnen trotzdem, Mama nicht nach Marias Adresse zu fragen. Ich bin fest überzeugt, daß sie Ihnen dieselbe nicht verraten wird, weil — nun — weil Maria sie sicher darum gebeten hat, sie geheimzuhalten."

Hilde wollte nicht sagen, daß ihre Mutter diese Adresse nicht verraten würde, weil sie aus seiner Frage ein Interesse für Maria heraus hören und Gefahr für ihre Pläne mit ihm und Klarissa wittern würde. Wie sehr sie damit recht hatte, ahnte sie freilich nicht, da sie nichts von Harrys Unterredung mit der Mutter wußte.

Herr von Dornau sah ein, daß Hilde recht hatte. Es war schließlich auch nicht nötig, daß Frau von Kroneck vorläufig etwas von seinem Interesse merkte.

"Sie haben vielleicht recht, mit abzuraten, Fräulein Hilde. Es schien mir nur der schnellste Weg, Fräulein Jungs Adresse zu erfahren."

Hilde sah sich vorsichtig nach dem Brautpaar um. Das achtete aber nicht auf die beiden. Elsa beschäftigte ihren Verlobten zur Genüge. So flüsterte Hilde erregt:

"Ich werde schon die Adresse herausbekommen, Herr von Dornau. Ich gebe acht, wohin Mama die Sachen schickt. Überlassen Sie es mir, ich bringe es sicher heraus."

Seine Augen leuchteten.

"Das wäre sehr schön. Würden Sie mir in diesem Falle Nachricht geben?"

"Selbstverständlich — sofort."

"Aber Sie müßten mir nach Berlin schreiben. Ich will noch heute abend oder morgen früh dahin reisen, um zunächst meinen Onkel aufzusuchen, mit dem ich über Fräulein Jung sprechen möchte."

"Gut, geben Sie mir Ihre dortige Adresse." Er nannte ihr das Hotel, in dem er stets zu wohnen pflegte.

Sie wiederholte den Namen, um sich ihn einzuprägen. Dann sagte sie leise:

"Wissen Sie, welche Vermutung ich habe?" Nun?"

"Dass Mama von Anfang an Marias Geheimnis gekannt hat. Deshalb hat sie ihr mehr aufgebürdet, als jeder anderen Stütze. Sie hat gewußt, daß Maria sich alles gefallen lassen

würde, weil sie so leicht keine andere Stelle bekam. Maria hätte es, bei ihrer Veranlagung, meiner Mutter keinesfalls verschwiegen. Sicher hat auch meine Mutter selbst nicht gewünscht, daß Maria zu uns darüber sprach. Sie wird Maria trotzdem engagiert haben, weil sie keine andere Stütze fand. Jetzt läßt sie das nur als Grund für die Entlassung gelten, weil sie den wahren Grund nicht verraten darf. Sicher ist Maria meines Bruders wegen entlassen worden oder er hat ihre Entlassung durchgesetzt. Es muß gestern abend oder heute morgen etwas gegeben haben, wovon ich nichts weiß. Denn Mama wußte um den Ring und daß Harry Maria nachgestellt hat."

Hans von Dornau sah mit einem finsternen Blick zu Harry hinüber, und plötzlich begann Hilde von ihrem Pferd zu erzählen. Da merkte Hans, daß sich jemand näherte, und ging sofort darauf ein.

Es war Frau von Kroneck.

Sie gab Hilde einen Auftrag, der diese entfernte. Hilde wußte sehr wohl, daß sie diesen Abruf Klarissa verdankte. Doch da sie nun mit Hans von Dornau gesprochen hatte, ging sie ruhig davon.

Frau von Kroneck plauderte nun sehr liebenswürdig mit Hans von Dornau. Aber als gleich darauf Klarissa wieder erschien und ihren Platz, ihm gegenüber einnahm, verschwand die flüge Mutter schnell und ließ die beiden allein. Klarissa suchte nun ihrem Ziele näherzukommen, aber sie mußte zu ihrem Bedauern bemerken, daß Herr von Dornau heute sehr zerstreut war und noch weniger als sonst auf ihre mehr oder minder deutlichen Annäherungsversuche einging.

Und bald darauf verabschiedete er sich unter einem schicklichen Vorwand. Frau von Kroneck sah ihn forschend an, als er ihr die Hand küßte. Sie war nicht so recht klug aus ihm geworden und wußte nicht, ob ihn ihre Enthüllung über Maria sehr tief getroffen hatte. Er hatte sich zu sehr in der Gewalt gehabt, und sie hoffte, daß es nichts von Belang zwischen ihm und Maria gegeben hatte. Jedenfalls glaubte sie jetzt, alle Gefahr beseitigt zu haben. Er würde nun schnell einsehen, daß es besser war, sich um eine junge Dame aus guter Familie zu bemühen, als eine Liebelei mit einer Person aus so obskuren Verhältnissen anzuspinnen.

Sie verabschiedete ihn mit einem herzlich mütterlichen Lächeln und forderte ihn auf, sich recht bald wieder sehen zu lassen. Klarissa begleitete diese Worte ihrer Mutter mit einem verführerischen Lächeln und einem schmachtenden Blick. Hilde hatte sich draußen im Flur aufgehalten, als sie Herrn von Dornaus Wagen vorfahren sah, und als er nun erschien, huschte sie an seine Seite.

"Wenn Sie Maria finden, dann sagen Sie ihr bitte, daß ich sie lieb habe wie zuvor und mich sehr um sie sorge."

Er küßte ihre kleine braune Hand so dankbar, als habe sie ihm etwas zuliebe getan.

"Das will ich tun, und bitte, geben Sie mir so schnell als möglich Nachricht, wenn Sie Fräulein Jungs Adresse in Erfahrung bringen können."

"Das will ich tun", flüsterte sie zurück.

Hans von Dornau eilte zu seinem Wagen. Er wollte doch heute abend schon nach Berlin reisen, da er dazu noch Zeit hatte.

Hilde blieb im Haussflur stehen, sah ihm nach und winkte ihm noch einmal zu. Da stand plötzlich ihr Bruder vor ihr.

"Was hast Du mit Herrn von Dornau zu flüstern? Ich habe schon auf der Veranda gemerkt, daß Ihr Heimlichkeiten habt."

"Wenn es Heimlichkeiten waren, so waren sie sicher nicht für Dich bestimmt."

"Ich werde es Mama sagen, daß Du Dir unziemliche Vertraulichkeiten mit Herrn von Dornau gestattest."

Ihre kleine, zierliche Gestalt reckte sich, und ihre Augen sprühten zornig auf.

"Unziemliche Vertraulichkeiten" lasse ich mir nicht zuschulden kommen, die überlasse ich Dir. Und wenn Du Mama derartige Unwahrheiten hinterbringst, dann werde ich mich revanchieren.

Er stampfte mit dem Fuße auf.

"Unverschämtes Ding!"

"Schweig!" herrschte sie ihn zornig an. Deinesgleichen muß man mit gleichen Waffen bekämpfen. Mit Noblesse kommt man nicht weit bei Dir. Also ich rate Dir nochmals, mich nicht zu reizen und Dich mir gegenüber manierlich zu benehmen."

Harry drehte sich auf dem Absatz herum und murmelte etwas vor sich hin, das sicher keine Schmeichelei für seine Schwester war. Aber er beherrschte sich doch und ging hinein.

Hilde aber lief hinauf in ihr Zimmer. Da sank sie in einen Sessel, warf die Arme über den Tisch, grub ihr Gesicht hinein und schluchzte herzbrechend. Sie weinte über Marias Schicksal und über die Trennung von ihr. Und daß sie nun wieder so allein war, so ganz auf sich gestellt, ohne einen Menschen, der sie verstand, der das Gute in ihr wußte und ihr ein leuchtendes Beispiel war, dem sie mit Lust und Liebe nacheifern konnte. Und sie dachte nicht daran, daß es die Tochter eines Buchhändlers war, der sie so bittere, sehnüchtlige Tränen nachweinte. Und auch um ihren schönen Traum von dem Märchen-glück in Sudnik weinte sie. Die Erfüllung dieses Traumes war mindestens in weite, weite Ferne gerückt, und wer möchte wissen, ob und wann sie Maria wiedersehe.

(Fortsetzung folgt.)

Der schwarze Sigi.

Eine Spionagegeschichte von Alwin Römer.

Illustration von O. D. G.

(1. Fortsetzung.)

Aber Justus Manhard brauchte diesen Sieg nicht auf sich sitzen zu lassen. "Herr Major haben vergeben, daß wir erst nach frischem Papier geschickt haben", erklärte er gelassen. "Die Ordonnanz ist von Trient noch nicht zurück."

Allerdings. Das ändert die Sachlage. Aber im Prinzip ist es doch richtig, die höchste Sorgfalt walten zu lassen, wenn ein Halunke sogar zu solchen Mitteln greift. Es wird übrigens notwendig sein, die Offiziersdienst samt und sonders zu instruieren, bei ähnlichen Vorkommnissen klüger zu verfahren", orakelte der Gewaltige und nahm sich nun mehr den Burschen aufs Korn.

"Du hast Deine Pflicht ja erfüllt, Wenzel Wostik, bist ein braver Soldat, der sich nicht versöhnen läßt durch höllisches Sündengeld. Du hättest aber doch noch schlauer sein müssen. Konntest den Kerl ruhig hineinlassen, mußtest aber sofort hinter ihm zuschließen und dann Alarm schlagen. Verstehst Du? Da hätten wir ihn gehabt, und das Handwerk wäre ihm gelegt worden ein für alle mal! — Ich bitte also die Herren Offiziere, Ihren Dienern nach dieser Richtung hin peinliche Verhaltungsmaßregeln zu geben — und zwar noch heute! Vielleicht gelingt es uns dann ein andermal, den Spion zu erwischen und dadurch zu beweisen, daß wir unsere Aufgabe hier draußen ernst nehmen — blutig ernst!"

Darauf hob er die rechte Hand leicht zur Kappe empor, sagte: "Servus, meine Herren!" und ging stolz wie ein Triumphator davon.

Natürlich erfolgte in allen Offiziersquartieren sofort die gewünschte Belehrung der Burschen. Sigi selbst veranstaltete mit dem seinen sogar eine Art von Generalprobe und spielte dabei abwechselnd Spion und Beschleier, bis die Geschichte Kappe und der nicht unintelligenten Linzer, den er sich ausserkoren, seine Heuchlerrolle ganz vorzüglich beherrschte.

Aber es vergingen Tage und Wochen, die Wochen rundeten sich zu Monaten; der Unhold jedoch ließ sich nicht wieder blicken. Offenbar hielt er den Speck in den genialen Mausfallen Sigis zu beschmieren für zu gefährlich. Vielleicht auch wollte er erst ein bißchen Gras über die mißlungene Affäre wachsen lassen. Genug — er blieb aus. Sehr zum Kummer Sigis, dem der Fang als Besörderungsmotiv und Eingang in die Wiener Freude außerordentlich angenommen gewesen wäre.

Die Instruktion für die Offiziersdienst wurde deshalb auch allmonatlich von ihm aufgesetzt. So gar noch am Tage vor Antritt seines Erholungsurlaubs wies er voll Wichtigkeit darauf hin.

Und dann reiste er ab — nach Wien natürlich. Die Miene des sorgenvollen Vaters, die er beim Abschied von seinen Offizieren gezeigt hatte, hellte sich noch vor der ersten Station der Eisenbahn auf, und in Bozen, wo er über Nacht bleiben wollte, war er schon riesig vergnügt.

Am anderen Tage gar, den er für einen Abstecher nach Meran benützte, erwiederte er, wie durch geheimen Zauber verjüngt, den Eindruck eines jungen Gottes, der sich zum Spaziergang einmal in eine Majorsuniform gesteckt hatte, um die Leute zu verblüffen. War es doch nicht ganz ausgeschlossen, daß er seine schöne Wiener Komtesch dort antraf und dann vorläufig die blaue Donau nicht zu beehren nötig hätte.

Letzte Telegramme.

Eine Erklärung der kgl. Staatsregierung zum Wahlrechtskompromiß.

Berlin, 11. Juni. Im Abgeordnetenhaus erklärte heute bei der vierten Beratung der Wahlrechtsvorlage Minister des Innern Dr. Drews, nomens der Staatsregierung, daß, wie der frühere Antrag Dr. Lohmanns für die Regierung kein geeigneter Boden für eine Verständigung gewesen sei, auch auf dem Boden des jetzigen Kompromißantrages Lohmanns ein Zustandekommen der Vorlage ausgeschlossen sei.

Das Wahlrechtskompromiß.

Berlin, 11. Juni. Das Wahlrechtskompromiß, das unmittelbar vor der vierten Besprechung im Abgeordnetenhaus eingebrochen worden ist und das die Unterschriften der Abgeordneten Heydebrand, Lohmann, Büdke und von der Hagen trägt, wird vom "Berl. Tagebl." als vollständig bezeichnet. Die "Voss. Blg." überschreibt ihren Artikel "Ulmögliche Wahlrechtsvorschläge". Der Vorwärts bringt einen Artikel "Die Verschwörung des Fiesto".

Die Fortschrittliche Fraktion hat einen Antrag eingebrochen, den Paragraphen 3 der Regierungsvorlage (das gleiche Wahlrecht) wiederherzustellen. Desgleichen hat der linke Flügel der Nationalliberalen (die Mehrheit) einen Antrag Lucas gestellt, folgenden Paragraphen einzufügen: Jeder Wähler hat eine Stimme. Das Zentrum hat seine Sicherungsanträge erneuert. Im Paragraphen 10 soll das passive Wahlrecht von 30 Jahren auf 25 Jahren herabgesetzt werden. Im § 24 soll die Bestimmung, daß auf je 250 000 Einwohner ein Abgeordneter einzutreten, auf 150 000 Einwohner geändert werden. Folgende Wahlkreise werden zu je einem Wahlkreise verbunden (in den-

selben findet die Wahl der Abgeordneten nach Verhältniswahl statt): Stadt Berlin, Potsdam, Ansbach, Düsseldorf.

Die neue deutsche Offensive.

Paris, 10. Juni. (W.T.B.) Französischer Heeresbericht vom 10. Juni. Die neue Offensive, die heute früh von der deutschen Armee begonnen wurde, hat sich mit Heftigkeit entwickelt und wird auf einer Front von 35 Kilometern zwischen Montdidier und der Oise aufrecht erhalten. Der Feind verdoppelte mit erheblichen Kräften seine Anstrengungen, um unsere Linien einzustoßen. Unsere Truppen haben überall den Stoß aufgehalten und liefern auf der ganzen Kampfslinie hartnäckige Kämpfe, durch welche der feindliche Stoß ernstlich aufgehalten oder verlangsamt wird. Auf dem linken Flügel gelang es den Deutschen nicht, unsere Deckungslinie zu überschreiten, und sie sind durch unsere Truppen auf der Linie Aubecourt—Le Tretot, welche sie erreichten, nachdrücklich festgehalten worden. Im Zentrum war der feindliche Stoß fühlbarer. Nach verschiedenen für die deutschen Truppen mörderischen Angriffen gelang es ihnen, in den Dörfern Nessonvillers, Marœuil, Guz zu fassen, wo unsere Einheiten der ersten Linie die Verteidigung Schritt vor Schritt fortsetzen. Auf unserem rechten Flügel begegnete der Feind einem wenig nachhaltigen Widerstande. Trotz seiner wiederholten Anstrengungen haben wir uns auf der Front Vézelay—Cannectancourt—Ville be-hauptet.

Zum Rücktritt des belgischen Ministerpräsidenten.

Bern, 10. Juni. Zum Rücktritt des belgischen Ministerpräsidenten Broqueville schreibt "Echo de Paris": Broqueville tritt kurz vor dem Zusammentreffen in Frankreich und England ansässigen Mitglieder des belgischen Parlaments zurück. Man kann

nicht behaupten, daß Broqueville die Zusammenkunft ermutigt hat. Zum ersten Mal seit vier Jahren wird die belgische Regierung ihre Haltung in zahlreichen Fragen der belgischen Zukunft, wie der Flamenfrage usw., genau darlegen müssen.

Niederlage der tschechischen Auführer.

Kiew, 10. Juni. Wie die Moskauer Presse berichtet, stehen die Hauptkräfte der tschechisch-slowakischen Truppen, etwa 150 000, im Gebiete von Tscheljabinsk, wo sie einen Teil der sibirischen Bahn besetzt und Waffen und Artillerie erbeutet haben. Die Truppen der Ratsregierung haben Tscheljabinsk geräumt und sich auf Slatoust konzentriert. In den bei dieser Stadt ausgetragenen Kämpfen sind die tschechischen Truppen geschlagen worden. Eine andere Gruppe der tschechischen Auführer steht dicht bei Samara, dessen Lage gefährdet sein soll. Eine dritte Gruppe der tschechisch-slowakischen Truppen hat sich der sibirischen Magistrasse von Novo-Nikolajewsk bis zur Taigan bemächtigt. Der direkte Drahtverkehr mit Ossipowitsch soll unterbrochen sein. Nach Meldungen der Zeitung "Rascha Rodina" stehen die tschechisch-slowakischen Truppen unter dem Schutz der vier Ententestaaten England, Frankreich, Italien und Amerika, die an die Ratsregierung die Forderung gestellt haben sollen, daß den tschechisch-slowakischen Truppen die Waffen belassen werden.

Druck und Verlag: Ferdinand Domel's Erben
(Geschäftsleitung: O. Dietrich).
Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Mühl,
für Redakteur und Inserate: G. Anders,
sämtlich in Waldenburg.

Wettervorhersage für den 12. Juni: Veränderliche Bewölkung, strichweise Gewitter oder Regen.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, welche mir während der Krankheit, sowie bei der Beerdigung meiner lieben Frau

Maria Artelt

zuteil geworden sind, sage ich hiermit allen meinen tiefgefühltesten Dank.

Namens der Hinterbliebenen:

Wilh. Artelt.

Waldenburg, den 11. Juni 1918.

Beerdigungs-Gesellschaft Waldenburg,

welche das Städtische Leichenwagen-Institut pachtweise übernommen hat, übernimmt

Beerdigungen, Leichenüberführungen und -Transporte, sowie sämtliche dazu erforderlichen Trauer-Dekorationen und -Führungen.

Bestellungen nehmen entgegen: Tischlermeister Liebig, Langer, Maiwald, Pätzner, Seidel, Schubert, Feder's Wwe. und unser Oberträger E. Ulrich, kath. Vereinshaus.

I. A.: H. Langer, Geschäftsführer.

Die Auszahlung der Kriegsfamilien-Unterstützungen

durch die Stadthauptkasse findet für die 2. Juni-Hälfte

für die Buchstaben A—K

am Sonnabend den 15. Juni 1918,

für die Buchstaben L—Z

am Montag den 17. Juni 1918,

vormittags von 8—12 Uhr,

statt. An Kinder und Dienstboten wird kein Geld gezahlt.

Einige Veränderungen sind dem Magistrats-Büro (Zimmer Nr. 10, 1. Stock) sofort anzugeben.

Waldenburg, den 7. Juni 1918.

Der Magistrat.

In unser Genossenschaftsregister ist am 7. Juni 1918 bei der unter Nr. 9 eingetragenen Genossenschaft "Saalbau-Verein E. G. m. b. H. in Waldenburg i. Schles." eingetragen: Durch Beschluss der Generalversammlung vom 14. April 1918 ist die Genossenschaft aufgelöst. Die Liquidatoren sind bestellt: Berginvalide August Mende in Altwasser und Berghauer August Pohl in Dittersbach.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

Obersaaleyer Landständische Sparkasse

besteht seit 1830. Ständesicherheit.

Einlagen mit Reserven über 113 Millionen Mark.

Nebenkasse Waldenburg

Kaiser-Wilhelm-Platz (Gemeindeständische Bank).

Ober Waldenburg.

Ein weiterer Kartoffelverkauf für die Zeit vom 10.—23. Juni 1918 findet Mittwoch den 12. Juni 1918, von vormittags 7 Uhr bis 12^{1/2} Uhr mittags vom Schuhsteller aus statt. Die Bezugsscheine sind zu derzeitigen Zeit im hiesigen Lebensmittelamt zu lösen.

Die Kindernährmittel werden in der Woche vom 10.—16. Juni 1918 bei Herrn Kaufmann Schubert ausgegeben.

Ober Waldenburg, 11. 6. 18. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf. Pflichtfeuerwehr.

Montag den 17. Juni 1918, abends 6^{1/2} Uhr, findet auf dem Übungsort beim Feuerwehr-Depot (Mitteldorf) eine Übung der Reserve-Kolonne Nr. 6 statt, zu welcher sich sämtliche Angehörige dieser Kolonne, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, pünktlich einzufinden haben.

Hierbleiben von der Übung ist zur Vermeidung der Verstrafung binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten zu entschuldigen, es ist auch zulässig, schon vor dem Übungstermin Befreiung von der Übung nachzusuchen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder Hermisdorf, 8. 6. 18.

Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Betrifft Verteilung von Leinen-Nähzweilen.

Die Verteilung von Zwingen erfolgt wegen der geringen verfügbaren Menge nur an die Schwerarbeiter der Gruppe 5 der Brotverbrauchsordnung vom 13. November 1917, also an Inhaber der vom 10. d. Mrs. geltenden dunkelgrünen Brotzusatzkarten.

Diese Arbeiter haben sich vom 10. bis 18. Juni 1918 bei einem für die Zwingerverteilung zugelassenen Kleinhändler in die Kundenliste für Zwingen eintragen und die Rückseite der Brotzusatzkarte mit dem Firmenstempel des Kleinhändlers versehen zu lassen. Bei der Anmeldung ist die oben bezeichnete Brotzusatzkarte in jedem Falle vorzulegen; ohne sie wird kein Schwerarbeiter in die Kundenliste eingetragen.

Wer sich fristgemäß bei einem Kleinhändler nicht eintragen läßt, wird bei der Zwingerverteilung nicht berücksichtigt. Für die Zwingerverteilung sind folgende Kleinhändler zugelassen worden:

Max Kuhn Nachfolger (Inhaber Friedrich Hersfort) in Waldenburg,

Richard Schubert in Waldenburg,

Robert L. Breiter's Nachfolger (Inhaber Erich Grabs) in Gottesberg,

Bernhard Grüger in Altwasser,

A. R. Opitz Nachfolger (Inhaber Emil Müller) in Nieder Hermisdorf,

Richard Hanke in Weißstein,

Fürstlich Bleß'sches Warenhaus in Sophienau,

Robert Pflaume in Wüstegiersdorf.

Die hier i. St. erlassene Bekanntmachung über Zwingerverteilung ist somit hinfällig.

Dittersbach, 11. 6. 18. Amtsvorsteher.

Dittersbach.

Die Ausgabe der Zuckerrübenkarten und Spiritusmarken pro Juni 1918 für Kinder im ersten Lebensjahr erfolgt

Donnerstag den 14. Juni 1918, nachmittags von 3—6 Uhr, in Zimmer Nr. 4 — Einwohnermeldeamt.

Altersausweis ist vorzulegen.

Dittersbach, 11. 6. 18. Gemeindevorsteher.

F. Geyer's Tanzschule in Waldenburg.

Der nächste Kursus für

Tanz- und Anstandslehre

beginnt am Dienstag den 2. Juli 1918, abends 1^{1/2} Uhr, im Saale der "Gorkauer Bierhalle" in Waldenburg.

Weitere Anmeldungen werden in meiner Wohnung, Gartenstraße 3a; noch entgegenommen. Prospekte gratis.

Frieda Geyer, Tanzlehrerin,

ausgebildet von Herrn Ballettmeister Alwin Preis.

Einzel-Unterricht, sowie Privat-Unterricht für kleine Zirkel in allen modernen Rund- und Tourentänzen zu jeder Tageszeit im eigenen Tanzsalon.

Das Höhn'sche Bäckerei-Grundstück,

Waldenburg i. Schles., Auenstraße,

mit neu gebauter moderner Bäckerei, kommt am 13. Juni 1918 (nicht 18. Juni) zur öffentlichen Versteigerung.

Kaufzettelteile erfähren Näheres durch

G. Libas, Breslau, Kaiser Wilhelmstr. 70.

Junge Kriegerwitwe mit etwas Erbsparnissen und Ausstattung sucht einen Lebensgefährten. Offerten unter B. J. an die Expedition d. Bl. erbeten.

Bessere Kriegerwitwe, 38 Jahre alt, wünscht sich mit eben solchem Herrn wieder zu verheiraten. Bergmann bevorzugt. Offerten unter L. Z. an die Expedition d. Bl. erbeten.

Wir haben P. Hoffmann und seine Familie aus Althain des Dialektals an Kaninchen verdächtigt, leisten Abbitte und waren vor Weiterverbreitung.

M. L. H. Tsch.

Eine Fußbank ist auf der Blechweide mit fortgenommen worden. Bitte abzugeben bei Frau Wilke, Hochwaldstraße 3, Hinterhaus.

Schlacht-Kaninchen kauft jeden Posten nach lebendem Gewicht, nicht unter 5 Pf. schwer. Franz Koch.

Briefmarkensammlung zu kaufen gesucht. Zu erfragen Töpferstraße 12.

Eine diesjährige Ziege und Kaninchen zu kaufen gesucht. Ulrich, Töpferstr. 25.

Eine elektrische Anlage für Stube und Küche umzugs-halber zu verkaufen bei A. Reiß, Gasthof zur goldenen Sonne, Hinterhaus.

Gin zusammengeb. Schwapparat mit Drüse, wenig gebraucht, billig abzugeben. Albertstraße 7, part. rechts.

1000 M. werden auf ein Haus mit Acker zur 2. Hypothek von junger Kriegerfrau gesucht. Näh. Altreichenau Nr. 205.

Ruhige Leute (1 Kind) suchen per 1. Oktober in Waldenburg große Stube, Küche und Einfahrt oder Stube mit Wohnküche, wenn mögl. mit Garten. Angeb. u. d. M. in die Exp. d. Bl. Stube, Küche und Stube per 1. Juli zu beziehen. Freiburger Straße 16 a, 1 Tr.

Möbli. Wohn- und Schlafzimmer mit Kochgelegenheit bald zu vermieten. Bäckerstr. 3, 1. Et.

Vogis zu vergeben Gottesberg. St. 26, Oh. II.

Abfahrtscheine sind vorrätig in der Exp. d. Waldenburg. Wochenbl.

HEUTE abend um 7½ Uhr: LAGENBECK ERÖFFNUNG in WALDENBURG (Viehweide).

Täglich Abend - Vorstellung um 7½ Uhr.

Mittwoch, Sonnabend und Sonntag je 2 Vorstellungen
um 3½ und 7½ Uhr.

 **Nur bis Montag!** 

Ankauf von Fleisch gefallener Tiere.

Wir suchen für unseren Erntedezirk Millitsch
zahlreiche
Airschenpflücker und -Pflückerinnen
bei 6-7 Mark Akkordlohn.

Meldungen nimmt Bürgermeister Klinner in
Nieder Hermsdorf entgegen.

Wirtschaftsgenossenschaft Dittersbach.

Jüngerer Bürogehilfe,
event. mit körperlichem Fehler,
bei welchem eine Einberufung
nicht zu erwarten ist, kann sich
unter Angabe der Gehaltsan-
sprüche sofort melden.
Dittersbach, den 10. 6. 18.
Amtsvorsteher.

Böttcher

event. für täglich stundenweise
Beschäftigung gesucht.
Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Mehrere ältere Kutscher,
gute Pierdepfleger, gesucht.
Porzellanfabrik Carl Krämer.

1 Haushälter
suchen zum sofortigen Antritt
C. H. Neumann Söhne,
Eisenhandlung, Waldenburg,
Freiburgerstraße 25.

**Ein ehrliches, fräsiges Mäd-
chen wird sofort oder 1. Juli
gesucht** Vorstößgesäft,
Friedländer Straße 16.

Arbeiter
werden sofort eingestellt.
Max Thiel, Wagensabrik.
Auch können sich Stunden-
arbeiter melden.

Fräst. Lausburische
zum baldigen Antritt ge-
sucht von
Gebr. Kühn.

Suche für meine Tochter, 16½
Jahr, Stellung im Haushalt,
am liebsten auf dem Lande.
Angebote unter C. 100 an die
Expedition dieses Blattes.

Dame
mit guter Schrift bald mög-
lichst für unsere Korrepon-
denzabteilung gesucht.
Deutsche Bank,
Zweigstelle Waldenburg.

Empfehle:
Servierfräulein,
Stüphen,
Röhrinnen,
Kellner
für Provinz und Bäder.
Otto Liebig's Büro,
Breslau I,
gewerbsm. Stellenvermittl.,
Weintraubengasse 4/5,
Tel. 9754.

Suche für 1. Juli ehriges,
ehrliches
Mädchen,
nicht unter 18 Jahren. Meld.
nur vorm. bei Frau Bruchmann,
Hermsdorf, Untere Hauptstr. 16.

Ehrliches, ehriges
Mädchen
sucht zum 1. Juli
O. Urban, Reußendorf.
Auch ist daselbst eine kleine
Stube zu vermieten.

Jugendkompanie Waldenburg.
Mittwoch den 12. Juni er,
8½ Uhr abends; Antreten vor
der katholischen Mädchenschule
zur Übungsstunde.

Orient-Theater.

Des großen Erfolges wegen
bis Donnerstag den 13. d. M. prolongiert!

Ein Drama im Dienste der Aufklärung!
Ein Schauspiel dringendster Ermahnung!

Das ereignisreichste u. eindrucksvollste
Schauspiel seit Bestehen
der Kinematographie!!!

Es werde Licht

II. Teil.

5 lange Akte. 5 lange Akte.
Ein kulturelles Schauspiel aus dem Leben.

Hauptdarsteller:

Bernd Aldor,

der genialste Filmdarsteller der Gegenwart,
der Meister der vollendeten Schauspielkunst,
und

Eva Speyer und Rita Clermont.

Kein Kinodrama im landläufigen Sinne, sondern
ein Glanzwerk der modernen Kinematographie.

Das ist der Film,
den jedermann gesehen haben muß.

Eine Sensation
für Waldenburg und Umgegend!

Anfang 6 Uhr.

Union-Theater.

Nur noch heute Dienstag
der Prachtfilm:

Die zweite Frau.

Nach dem berühmten Roman von
E. Marlitt.

4 spannende Akte.

In der Hauptrolle: **Eva Speyer.**

Und das

auserlesene Beiprogramm.

Ab Mittwoch:

Lebenswogen, oder: Spätes Glück.